

Museumsinfoblatt

Verbund Oberösterreichischer Museen

04 | 2013



Museum Angerlehner
Daringer Kunstmuseum Aspach
Museum digital!?
Museums-App Oberösterreich

Editorial

Sehr geehrte Museumsverantwortliche,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Sie halten eine neue Ausgabe des *Museumsinfoblatts* in Händen, das Sie wieder mit aktuellen Informationen aus der Museumslandschaft Oberösterreichs und darüber hinaus versorgt.

Im Herbst wurden in Oberösterreich zwei neue Kunstmuseen, allerdings mit völlig unterschiedlicher Ausrichtung und Dimension eröffnet: das Museum Angerlehner in Thalheim bei Wels und das DARINGER Kunstmuseum in Aspach. Mehr darüber erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Ende des Jahres startet die gemeinsam von Museumsbund Österreich, ICOM Österreich und den Museumsbetreuungsstellen in den Bundesländern initiierte Museumsregistrierung, deren Ziel unter anderem die Erstellung einer österreichweiten Museumsliste ist. Informationen dazu finden Sie ebenfalls im *Museumsinfoblatt*.

Das digitale Zeitalter ist in den Museen angekommen und die neuen Medien- und Informationstechnologien sorgen manchmal für kontroverse Diskussionen. *Museum digital!?* war auch das Thema der heurigen BBOS-Tagung in Zwickau (Sachsen). Elisabeth Kreuzwieser und Christian Hemmers bringen dazu eine Nachlese. Ebenso berichten wir über den Oberösterreichischen Museumstag, der am 9. November 2013 in Haslach stattgefunden hat und sich mit einem weiteren aktuellen Thema, der personalen Kulturvermittlung im Museum, auseinandergesetzt hat.

Zudem finden Sie Berichte von der Mühlviertler und der Pramatal Museumsstraße sowie Hinweise auf aktuelle Sonderausstellungen.

An dieser Stelle danken wir allen Kolleginnen und Kollegen sowie unseren Kooperations- und Projektpartnern für die gute Zusammenarbeit im abgelaufenen Jahr. Wir wünschen Ihnen frohe und friedvolle Weihnachten sowie alles Gute, viel Glück, Gesundheit und Schaffenskraft für das neue Jahr!

Ihr Team des Verbundes Oberösterreichischer Museen

Impressum

Herausgeber: Verbund Oberösterreichischer Museen

ZVR: 115130337

Redaktionsteam: Mag. Dr. Christian Hemmers

Mag.^a Elisabeth Kreuzwieser

Mag. Dr. Klaus Landa

Layout: Christine Elke Brückler

Welser Straße 20 | 4060 Leonding

Tel.: +43 (0) 732/68 26 16

E-Mail: info@oemuseumsverbund.at

<http://www.oemuseumsverbund.at>

<http://www.ooegeschichte.at>

Das *Museumsinfoblatt* ist keine Druckschrift im Sinne des Gesetzes und ergeht an einen im Titel genannten Personenkreis.

Titelfoto: Liebevoll restauriertes „Fatschenkindl“

(Foto: Weihnachtsmuseum, Weitersfelden)



Aus dem Inhalt

DARINGER Kunstmuseum Aspach eröffnet	04
Neue Vermittlungsangebote im Schloss Weinberg	07
Museum Angerlehner. Eine bedeutende Sammlung Moderner Kunst	08
Stollen der Erinnerung	10
Aktuelles im forum oö geschichte	12
75 Jahre Dampflokomotive 78.618, BBÖ, Baureihe 729	16
Projekte und Sonderausstellungen an der Mühlviertler Museumsstraße	18
Das Pramtal und die Moderne	20
Qualifizierungsseminar Museum und Tourismus – Seminarreihe Museum plus	23
Museums-App Oberösterreich	24
GIS-Day 2013 – Workshop zur Museums-App	25
Kategorisierungsdatenbank in Vorbereitung	26
Vorankündigung Datenaktualisierung	27
Oberösterreichischer Museumstag 2013 – ein Rückblick	28
Museumsregistrierung in Österreich	29
Museum digital!? Potenziale und Grenzen	30
Gründung der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege	33
Das Weihnachtsmuseum – ein kleines Privatmuseum	34
Hofjagd und Schützenkönig. Jäger und Schützen rund um den Traunsee	36
Junge Spurenleser im Museum Pregarten	37
Vom Glanz Heiliger Gebeine	38
Call for Paper „100 Jahre Ausbruch Erster Weltkrieg“	
Leihgabenauftrag Forum Hall	42
Kurz notiert. Neuigkeiten aus Oberösterreichs Museen	43

DARINGER Kunstmuseum Aspach eröffnet

Kunst ist in Aspach untrennbar mit dem Namen Daringer verbunden. Drei Generationen von Malern und Bildhauern aus dieser Familie haben den Innviertler Ort im Bezirk Braunau geprägt. Zu nennen sind vier Künstler: der Akademische Maler Engelbert Daringer (1882–1966), der unter anderem das Bild der Schutzmantelmadonna am Herz-Mariae-Altar im Neuen Dom zu Linz schuf, sein Neffe Franz Daringer (1908–1999), welcher als Kirchenmaler und Restaurator in über 150 Kirchen in Ober- und Niederösterreich sowie in Salzburg arbeitete, und dessen Bruder Otto (1913–1998), ein Holzbildhauer und namhafter Sonnenuhrenbauer. Besonders hervorzuheben ist allerdings Manfred Daringer (1942–2009), der als Schüler von Fritz Wotruba an der Akademie der bildenden Künste in Wien studierte und vor allem als Bildhauer von sich reden machte. 1975 mit dem Wotruba-Preis ausgezeichnet, stand Daringer der Weg in die internationale Kunstszene offen, doch er kehrte nach dem Studium in seine Innviertler Heimat zurück und widmete sich hier im Stillen seiner Arbeit. Im Laufe der Jahre entstanden zahlreiche Werke aus Holz und Stein. Von vielen seiner Modelle aus Gips und Terrakotta ließ er auch Bronzeskulpturen anfertigen. Neben der regelmäßigen Teilnahme an Ausstellungen in ganz Österreich engagierte sich Manfred Daringer auch in der Innviertler Künstlergilde und im OÖ. Kunstverein.

Ein besonderes Anliegen war dem Künstler zudem die Arbeit mit jungen Menschen. So vermittelte er in Workshops Schülerinnen und Schülern die Grundlagen der Bildhauerei. Dabei war er darauf bedacht, dass seine Skulpturen auch berührt und erspürt werden dürfen: „Die Hand prüft den Geist“, meinte er dazu.

In seinem Werk setzte sich Manfred Daringer mit den großen Themen des Lebens – Liebe, Leid und Tod – auseinander. Doch im Gegensatz zu seinem Lehrer Fritz Wotruba, der das Kantige bevorzugte, liebte Daringer vor allem runde Formen. Diese Rundungen kennzeichnen unter anderem seine in Marmor geformten Körperlandschaften, bei denen der menschliche Körper mit den sanften Hügelzügen des Innviertels verschmilzt –



Der Denker (Foto: Fotoclub Aspach)

auch ein Zeichen seiner besonderen Verbundenheit mit der oberösterreichischen Heimat.

Ein Kunstmuseum am Land

Als der 2009 verstorbene Künstler der Marktgemeinde Aspach sein gesamtes Vermögen vermachte, entschieden sich die Verantwortlichen vor Ort bald dazu, das Werk Manfred Daringers, aber auch jenes seiner künstlerischen Vorgänger in der Familie, besonders in Ehren zu halten und in einem Museum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der durchaus ungewöhnliche Plan für ein Kunstmuseum am Land war geboren.

Gleich hinter dem Gemeindeamt fand man im ehemaligen Braugasthof Hofmann, der vorbildlich saniert wurde, einen dafür geeigneten Raum mit einem schönen historischen Gewölbe. In der Folge formierte sich ein überaus engagiertes Team vor Ort, das rund zwei Jahre intensiv am Museumskonzept und dessen Umsetzung arbeitete, ehe am 16. November 2013 das DARINGER Kunstmuseum Aspach von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer eröffnet werden konnte.



Manfred Daringer (Foto: Fotoclub Aspach)

In dem neuen Museum werden nun hervorragende Beispiele aus dem Schaffen Manfred Daringers in einer anschaulichen thematischen Ordnung präsentiert. Dabei war es nicht nur ein Anliegen, bestimmte Themenkreise vorzustellen, mit denen sich der Künstler auseinandergesetzt hat, sondern auch Werke aus dessen unterschiedlichen Schaffensperioden und aus verschiedenen Materialien zu präsentieren. Zudem wurden aus der Fülle an vorhandenen Skizzen die zu den einzelnen Themenbereichen

passenden ausgewählt und mit Zitaten Daringers zu seinen Werken ergänzt. So können sich Besucherinnen und Besucher auch ein anschauliches Bild vom Menschen Daringer machen, das unter anderem durch die Präsentation persönlicher Utensilien des Künstlers wie Notizblock, Stift, Brille oder Pfeife ergänzt wird.

Besonders wertvoll sind auch einige Filme, die Manfred Daringer hinterlassen hat. So wurden Schüler bei einem Workshop in seiner Werkstatt ebenso filmisch festgehalten wie eine Ausstellungseröffnung im Linzer Ursulinenhof. Als Kernstück ist allerdings ein Film zu betrachten, in dem Daringer den Weg von der Skizze zur fertigen Skulptur anschaulich erläutert. Der Film kann – in gekürzter Fassung – im Medienraum des Museums betrachtet werden und dieser wird auch im Rahmen von Vermittlungsprogrammen für Kinder und Jugendliche zum Einsatz kommen, die in Zusammenarbeit mit der örtlichen Hauptschule entstehen und ab kommenden Frühjahr angeboten werden.

Bereits jetzt besteht eine eigene Kinderschiene im Museum. So ist an der Kassa ein kleines Begleitheft für Kinder erhältlich, das neben Rätseln Wissenswertes zum Thema Bildhauerei enthält. Und die kleinen Besucher können im Museum Puzzle mit besonderen Motiven zusammenbauen, während die Erwachsenen sich mit den Skulpturen auseinandersetzen. Doch berühren dürfen die Skulpturen im Museum Jung und Alt, so wie es Manfred Daringer immer wollte. Nur wenige Exponate werden daher hinter Glas präsentiert. Diese unmittelbare Auseinandersetzung mit den Kunstwerken wird auch dadurch ermöglicht, dass die meisten Sockel mit



Blick in das neue DARINGER Kunstmuseum Aspach (Foto: Fotoclub Aspach)



Mensch im Kreuz (Foto: Fotoclub Aspach)



Der Medienraum (Foto: Verbund Oö. Museen)



Die Kauernde — Kriegerdenkmal. Diese Skulptur ist Teil des Lebensweges der Kunst (Foto: Fotoclub Aspach)



Die Werkstatt Manfred Daringers (Foto: Fotoclub Aspach)



Blick in das neue DARINGER Kunstmuseum Aspach (Foto: Fotoclub Aspach)

den darauf präsentierten Kunstwerken frei stehen und die Skulpturen so von allen Seiten betrachtet werden können. Die entsprechende Kontextualisierung zu den Werken geben kurze, prägnante Ausstellungstexte. Bei einigen in ihrer Form Staffeleien nachempfundenen Pulten können sich Besucherinnen und Besucher beim Blättern in den bereitgestellten Materialien weitere, vertiefende Informationen, auch zu den anderen Vertretern der Künstlerfamilie Daringer, holen.

Die Museumsgestaltung geht entsprechend behutsam vor und drängt sich nicht in den Vordergrund. Beherrschend sind die Farbe Blau sowie ein Gelbton, während die Sockel für die Kunstwerke, ebenso wie der Medienraum, in schlichtem Grau gehalten sind. Besondere Sorgfalt ließ man dem Licht angedeihen, kommt doch einer adäquaten Beleuchtung der Objekte im Museum große Bedeutung zu. In dieser schlichten Form präsentiert sich auch der Museumsshop, bei dem eine eigene kleine Produktschiene mit Kunstkarten, Briefpapier und erlesenen Geschenken zu erstehen ist. Auch eine limitierte Weinedition gehört zum Sortiment.

Lebensweg der Kunst

Im Museumsshop erhalten die Besucherinnen und Besucher auch kostenlos den Folder für den *Lebensweg der Kunst*. Dieser Weg führt vom Museum ausgehend durch den Ort Aspach und bindet darüber hinaus die Pfarrkirche ein, in der Werke der Künstlerfamilie Daringer zu sehen sind. An den zwölf Stationen entlang des *Lebensweges der Kunst* begegnet man Skulpturen von Manfred Daringer, aber auch Kunstwerken von Engelbert und Otto Daringer. Diese sind vor allem vor den öffentlichen

Gebäuden in Aspach wie dem Gemeindeamt, dem Kindergarten, dem Kneippkurhaus oder dem Reha-Zentrum *Revital Aspach* zu sehen. Kleine Tafeln bei den einzelnen Stationen, besonders aber der Folder geben Informationen zu den jeweiligen Werken.

Der Rundweg führt auch am ehemaligen Wohnhaus Manfred Daringers sowie an den Werkstätten und Ateliers von Otto und Manfred Daringer vorbei. Diese Werkstätten können Interessierte gegen Voranmeldung besichtigen. Das Besondere dabei ist, dass sich hier noch alle Maschinen und Werkzeuge sowie fertige und halbfertige Skulpturen von Manfred Daringer befinden – die Räumlichkeiten präsentieren sich also noch genau so wie zu Lebzeiten des Bildhauers.

Museum als ein Zentrum der Kulturgemeinde

Mit dem DARINGER Kunstmuseum Aspach, dem *Lebensweg der Kunst* sowie der Werkstatt und dem Atelier Otto und Manfred Daringers ist das Erbe der Künstlerfamilie in Aspach also überaus präsent und es wird auch eindrucksvoll präsentiert und vermittelt. Dieses Angebot verleiht der Marktgemeinde, die sich als Kulturgemeinde definiert und sich aktiv dazu bekennt, ein unverwechselbares Profil.

Zu diesem Profil gehört auch der Aufbau einer qualitativ hochstehenden Veranstaltungsschiene im Kunstmuseum mit Vorträgen, Buchpräsentationen und Konzerten in kleinerem Rahmen. Eine weitere Besonderheit dieses regionalen Museums- und Kulturprojekts ist auch eine enge Zusammenarbeit mit der örtlichen Gastronomie und Hotellerie, kann Aspach doch mit dem *Revital Aspach* inklusive *Villa Vitalis* sowie dem Kneipp Traditionshaus auf zahlreiche Gäste aus ganz Österreich und dem benachbarten Bayern verweisen. Und all diese können, genauso wie die Einheimischen, in Aspach dem Leben über Kunst begegnen. |

Klaus Landa

DARINGER Kunstmuseum Aspach
 Marktplatz 8 | 5252 Aspach
 Tel.: +43 (0) 7755/73 55 (Marktgemeindeamt)
 E-Mail: kunst@daringer.at
 Web: www.daringer.at
 Öffnungszeiten: Mittwoch, Freitag und Sonntag
 14:00 bis 17:00 Uhr, Führungen für Gruppen ab
 10 Personen gegen Voranmeldung auch außerhalb
 der Öffnungszeiten

Neue Vermittlungsangebote im Schloss Weinberg

Das jüngste Mitglied der Mühlviertler Museumsstraße, Schloss Weinberg in Kefermarkt, kann auf eine bewegte Geschichte blicken, die im facettenreichen Bauwerk verkörpert ist. Die ersten urkundlich erwähnten Grundherren aus der Familie der Piber lebten im 13. Jahrhundert. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts lenkte das Adelsgeschlecht der Zelkinger die Geschicke der Grundherrschaft Weinberg. Die Markterhebung Kefermarkts sowie der Bau der Pfarrkirche mit dem gotischen Flügelaltar und der umfangreiche Um- und Ausbau der spätgotischen Burganlage zum repräsentativen Renaissanceschloss fallen in diese Zeit. Aufgrund der Ausweisung des protestantischen Adels, zu dem auch die Zelkinger gehörten, kam Schloss Weinberg 1629 in den Besitz der Thürheim, die barocke Umbauarbeiten, wie etwa die Schlosskapelle, veranlassten. Auch nach der Auflösung der Grundherrschaft im Jahr 1848 blieb die Familie der Thürheim im Besitz des Schlosses. In den 1980er Jahren war Weinberg bereits dem Verfall preisgegeben, doch 1986 pachtete schließlich das Land Oberösterreich das Schloss. Nach einer gründlichen Renovierung fand in Weinberg 1988 die Oberösterreichische Landesausstellung zum Thema *Das Mühlviertel – Natur, Kultur, Leben* statt. Seit dem Jahr 1989 ist in dem beeindruckenden Renaissanceschloss nun das Landes-Bildungszentrum untergebracht.

Doch nicht nur die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Seminaren besuchen Weinberg, immer wieder stellen Erwachsenen- und Schülergruppen Anfragen nach Schlossrundgängen. Um diesen Gästen ein qualitativvolles Kennenlernen des Schlosses zu ermöglichen, wurden die allgemeinen Führungsinhalte überarbeitet. Zudem wurden für Kinder der Volksschule und der Unterstufe zielgruppenadäquate Vermittlungsinhalte ausgearbeitet. Spannende Suchspiele und Arbeitsblätter ergänzen die Spurensuche durch das historische Gemäuer, bei der die Kinder und Jugendlichen viel über das Leben auf einem Schloss in früheren Jahrhunderten erfahren können. Das große Bauwerk mit seinen verschachtelten Stockwerken und verwinkelten Wegführungen lädt ein, sich selbst vorzustellen, wie es wohl gewesen sein mag, als Kind, als

Jugendliche und Jugendlicher hier zu leben. Zudem gibt es in den Prunksälen viel zu entdecken: reich gestaltete Stuckdecken, prachtvolle Kachelöfen und viele andere schön ausgearbeitete Details, wie die Türschlösser oder Türen mit Intarsien.

Zudem wurden im Außenbereich und in vielen Räumen des Schlosses Informations- und Schautafeln angebracht, die kompaktes Wissen zur Geschichte Weinbergs bieten oder manch ikonografisches Programm an den Saaldecken in Form von knappen Texten erläutern. Die Tafeln bieten Seminargästen, die im Haus nächtigen, genauso wie Besucherinnen und Besucher, die durch die Außenanlage spazieren, Wissenswertes über das frühere Leben auf dem Schloss. |

Klaus Landa



Die beiden Puppen mit historischer Gewandung sind in die neuen Vermittlungsprogramme integriert (Foto: Markus Ladendorfer)

Museum Angerlehner

Eine bedeutende Sammlung Moderner Kunst präsentiert sich der Öffentlichkeit

8 In Thalheim bei Wels wurde im September dieses Jahres mit dem Museum Angerlehner ein neues Kunstmuseum von besonderer Größenordnung eröffnet. An dem Museumsneubau des Architekturbüros Wolf Architektur aus Grieskirchen beeindruckt vor allem eine prägnante Fassadengestaltung mit geraden Linien und dunklen Metallelementen. Ein eigens errichteter „Museumssteg“ über die Traun verbindet Wels und Thalheim in unmittelbarer Höhe des Museums und schafft eine gute Erreichbarkeit des Museums für die Welser Bevölkerung. Großzügig ist wohl das zutreffendste Attribut für das Innere des Museums.



Museum Angerlehner (Foto: Dietmar Tollerian)

So bieten etwa 2500 m² Ausstellungsfläche vielfältige Möglichkeiten für die Präsentation der Sammlung, wobei insbesondere der große Ausstellungsraum im Erdgeschoß ein beeindruckendes Raummaß einnimmt. Darüber hinaus ist das Depot des Museums mit 6000 m² Hängefläche als Schaudapot angelegt, sodass auch dieses für die Museumsbesucherinnen und -besucher einsehbar ist. Neben einem großzügigen Eingangsbereich stehen weitere Räumlichkeiten für Kulturvermittlungsaktionen, ein Seminarraum, eine Cafeteria und ein großer Veranstaltungsraum zur Verfügung, der auch für externe Veranstaltungen angemietet werden kann.



Die große Ausstellungshalle (Foto: Johannes Holzmann)

Herzstück des Museums Angerlehner, das auf die private Initiative des Sammlers und Unternehmers Heinz J. Angerlehner zurückgeht, ist eine Sammlung vorwiegend österreichischer Kunst aus den letzten 50 Jahren im Umfang von etwa 2500 Werken. Dabei finden sich unter den Kunstwerken neben bekannten Namen auch junge, weniger bekannte Künstler aus den Bereichen Skulptur, Grafik oder Fotografie. Auch internationale Vergleichsbeispiele beinhaltet die Sammlung Angerlehner. Eine umfassende Publikation, die zur Museumsgründung erschienen ist, zeichnet die 30-jährige Sammlungstätigkeit Angerlehners nach und widmet sich seiner Sammlung unter kunsthistorischer Perspektive. Ziel des Museums ist es, ein Ort der Kunsterfahrung für unterschiedliche Zielgruppen zu werden und entsprechend vielfältig ist das Ausstellungs-, Kulturvermittlungs- und Veranstaltungsangebot.

Die Erstpräsentation des Museums, die noch bis 1. August 2014 im Großen Ausstellungsraum zu sehen ist, stellt einen von Florian Steininger kuratierten Einblick in die Entwicklung der österreichischen Malerei dar, ausgehend von abstrakt malenden Künstlern aus den 1950er und 1960er Jahren über Beispiele der Malerei der so genannten neuen Wirklichkeit der 1970er Jahre und der neuen Wilden der 1980er Jahre bis hin zu Werkbeispielen der neuen realistischen Malerei. An vertretenen Künstlern sollen hier nur einige wie Mikl, Rainer, Hollegga, Prachensky, Bischof, Klinkan, Damisch, Scheibl, Mosbacher, Schnur, Proschek und Leikauf genannt werden. Auch viele Werke von oberösterreichischen Künstlern bereichern die Erstpräsentation des neuen Kunstmuseums, darunter Alois Riedl, Maria Moser, Wolfgang Stifter, Oliver Dorfer, Robert Schuster und Lorenz Estermann. Zwei weitere Ausstellungen, die von

Peter Assmann kuratiert wurden, zeigen eine Auswahl aus der Grafiksammlung des Museums zum Thema *Linienkunst der Sammlung Angerlehner. Handschriftliches – Figürliches*. Hier sind vor allem die beiden Künstler Othmar Zechyr und Karl Mostböck mit ihren recht gegensätzlichen Werkkomplexen zu nennen. Beide Ausstellungen sind noch bis 26. Jänner 2014 zu sehen. Künstlerische Einzelpositionen mit Werkbeispielen zweier oberösterreichischer Künstler werden derzeit ebenfalls im Obergeschoß gezeigt: Werke von Josef Bauer und Patrick Schmierer runden die ersten Einblicke in das Museum Angerlehner ab, die ebenfalls noch bis 26. Jänner 2014 zu besichtigen sind.

Nach etwa drei Monaten Ausstellungsbetrieb lässt sich resümieren, dass sich insbesondere die Freitagabendveranstaltungen gut etabliert haben, bei denen wöchentlich zu einer kunstbezogenen Veranstaltung eingeladen wird. Das Angebot reicht von Künstlergesprächen über Lesungen und Konzerten oder besonderen Bildbetrachtungen bis hin zu Verkostungen, die alle Sinne ansprechen. Für die jungen Museumsbesucher und -besucherinnen wird jeden Samstag ein Nachmittags-Workshop angeboten, wo gemeinsame Aktivitäten zur Kunstvermittlung im Zentrum stehen. Das Samstagatelier steht immer unter einem besonderen Thema, so wurde beispielsweise im November zur Auseinandersetzung mit den Themen *Geld oder Leben!* bzw. *Tarnen und Täuschen* geladen. Unterstützend hilft dabei das Museumsmaskottchen KUKI, das einzelne Workshops begleitet und zu dem auch ein kleines Büchlein *Kuki schaut sich Kunst an* erworben werden kann. Auch für Schulklassen aller Altersstufen werden Kunstgespräche und spezielle Workshops angeboten.

Hinter dem Museum Angerlehner steht an erster Stelle Heinz J. Angerlehner, erfolgreicher Unternehmer im Bereich der Industriemontage, der sich seit mehr als 30 Jahren dem Sammeln von vorwiegend zeitgenössischer Kunst widmet. Im neuen Museum wird seine Privatsammlung nun auch für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Unter der Leitung von Peter Assmann, dem langjährigen Direktor der Oberösterreichischen Landesmuseen, hat das Museum die besten Voraussetzungen, zu einem bedeutenden Ort der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst in Oberösterreich zu werden. Als Sammlungsleiter ist Johannes Holzmann nicht nur für die wissenschaftliche Betreuung des Objektbestandes zuständig, sondern auch für die Koordination und Planung der Vermittlungsaktivitäten im Haus. Darüber hinaus wird das Museumsteam durch Fachleute für Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsmanagement und Kunstvermittlung unterstützt. |

Nach Presstexten des Museums Angerlehner



Heinz J. Angerlehner und Peter Assmann (Foto: Horst Stasny)



Nachtaufnahme des Museumsstegs über die Traun mit der Lichtinstallation von Prof.^o Mag.^o Waltraut Cooper (Foto: Karin Hannak)

Literaturtipp:

Museum Angerlehner. Eine Privatsammlung wird öffentlich. Hg. Museum Angerlehner. München 2013.

Museum Angerlehner
Ascheter Straße 54 | 4600 Thalheim bei Wels
Tel.: +43 (0) 7242/22 44 22-0
Fax: +43 (0) 7242/22 44 22-90
E-Mail: office@museum-angerlehner.at
www.museum-angerlehner.at
Öffnungszeiten:
Donnerstag bis Sonntag 10:00 bis 18:00 Uhr
Gruppen nach telefonischer Voranmeldung
auch Montag bis Mittwoch

Stollen der Erinnerung

Gedenken, Erinnern & Lernen am authentischen Ort

Das erste Gefühl, das ein Besuch im *Stollen der Erinnerung* auslöst, ist ein Schauern und Frösteln, das einerseits auf die Feuchtigkeit, die konstante Temperatur von 13°C und die Dunkelheit und Enge des Raumes zurückzuführen ist – vor allem aber auf die Geschichte, die mit diesem Stollen unterhalb des Schlosses Lamberg in Steyr untrennbar verbunden ist.

Im Winter 1943 wurde von KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern ein Stollen in den Berg getrieben, der der Steyrer Bevölkerung als Luftschutzbunker dienen sollte. 140 Meter lang ist der hufeisenförmige Stollen, in dem tausende Menschen unter unmenschlichen Arbeitsbedingungen neun Stunden am Tag zubrachten und den harten Stein aus dem Berg herausarbeiteten.

Die Implementierung einer Gedenkstätte an diesem authentischen Ort der NS-Verbrechen, als Lern- und Gedenkort für die heutigen Generationen und für Angehörige von Opfern oder überlebenden ehemaligen KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern, die hier eingesetzt wurden, hat eine lange Vorgeschichte. Mehr als zehn Jahre hat es gedauert und viele Schwierigkeiten mussten überwunden werden, bis der *Stollen der Erinnerung* im Oktober 2013 eröffnet werden konnte. Das gesamte Projekt wurde von einer Gruppe ehrenamtlicher Mitglieder des Mauthausen Komitees Steyr initiiert, begleitet und umgesetzt. Es mussten eine Reihe von Fachgutachten zu geologischen, Naturschutz- und statischen Fragen eingeholt werden, es mussten die Besitzverhältnisse geklärt, die Finanzierung gesichert, der Schutt aus dem Stollen geräumt und schließlich ein Konzept für die architektonische Gestaltung und ein wissenschaftliches Ausstellungskonzept erstellt und umgesetzt werden.

Das Ausstellungskonzept, das durch den hufeisenförmigen Lambergstollen führt, folgt einem chronologischen Erzählstrang, der die Geschichte der Stadt Steyr in den Jahren 1938 bis 1945 beleuchtet. Die Ausstellung beschäftigt sich ausgehend von der Wirtschaftskrise und der hohen Arbeitslosigkeit der 1930er Jahre, die ein gu-

ter Nährboden für das Erstarren des Nationalsozialismus waren, mit dem „Anschluss“ 1938 und dem kurz darauf folgenden Ausbau der Steyr-Werke zu einem bedeutenden Rüstungskonzern für die NS-Kriegswirtschaft, bei dem mehrere tausend KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus ganz Europa eingesetzt wurden. Auch beim Bau von Straßen, Stollen und für Aufräumarbeiten nach Luftangriffen wurden die Häftlinge und Zwangsarbeiter in Steyr eingesetzt. Viele von ihnen kamen zu Tode. Ein zentraler Fokus liegt auf biografischen Annäherungen und individuellen Schilderungen von Betroffenen. Sie bilden neben historischen Fotografien und Dokumenten ganz wesentliche Erzählbausteine der Ausstellung. Nicht zuletzt wird auch die Geschichte des Widerstands in Steyr und der Umgang mit der NS-Vergangenheit in den Jahren von 1945 bis zur Gegenwart thematisiert.

Das Interesse der Bevölkerung am *Stollen der Erinnerung* und den darin aufgearbeiteten Themen ist groß. 1200 Besucherinnen und Besucher zählte man am 26. Oktober 2013 dem ersten Eröffnungstag, der als Tag der offenen Tür zur freien Besichtigung des Stollens einlud. Für Gruppen werden spezielle Vermittlungsprogramme angeboten, die von Mitgliedern des Mauthausen Komitees und von geschulten Pädagoginnen und Pädagogen begleitet werden.

Initiator des Projekts ist Karl Ramsmaier, Projektträger des *Stollens der Erinnerung* ist das Mauthausen Komitee Steyr, die architektonische Gestaltung des Stollens wurde von Architekt Bernhard Denkinger umgesetzt. Regina Wonisch ist die wissenschaftliche Kuratorin und Univ. Prof. Bertrand Perz übernahm die wissenschaftliche Begleitung des Projekts.

Der Beitrag wurde auf Basis der Informationen auf den Websites des Mauthausen Komitees Steyr und des Museums Arbeitswelt Steyr sowie eines Gesprächs mit Karl Ramsmaier erstellt.

Besucherinformationen zum *Stollen der Erinnerung*

geöffnet seit 26. Oktober 2013

Der Eingang befindet sich neben dem Museum Arbeitswelt Steyr.

Einzelbesucherinnen und Einzelbesucher können den *Stollen der Erinnerung* jeden zweiten Freitag im Monat von 14:00 bis 17:00 Uhr sowie an ausgewählten Tagen von 10:00 bis 14:00 Uhr besuchen. Die genauen Öffnungstage sind auf der Website des Mauthausen Komitee Steyr (<http://www.mkoe-steyr.net/stollen-der-erinnerung/oeffnungszeiten/>) abrufbar.

Für Gruppen ist ein Besuch der Ausstellung gegen Voranmeldung jederzeit möglich. Das Mauthausen Komitee Steyr und das Museum Arbeitswelt bieten spezielle, auf Gruppen abgestimmte Vermittlungsprogramme an: Für Schulklassen ab der 8. Schulstufe gibt es interaktive Gesprächsführungen durch den Stollen (inklusive Vor- und Nachbereitungssequenzen im nahe gelegenen Museum, Dauer: 2 Stunden).

Für Erwachsenengruppen werden gegen Voranmeldung ebenfalls Gesprächsführungen durch den Stollen angeboten (Dauer: 1,5 Stunden), je nach Zeitbudget und Interesse auch in Kombination mit der Sonderschau *Die Gerechten* oder dem Jüdischen Friedhof von Steyr.

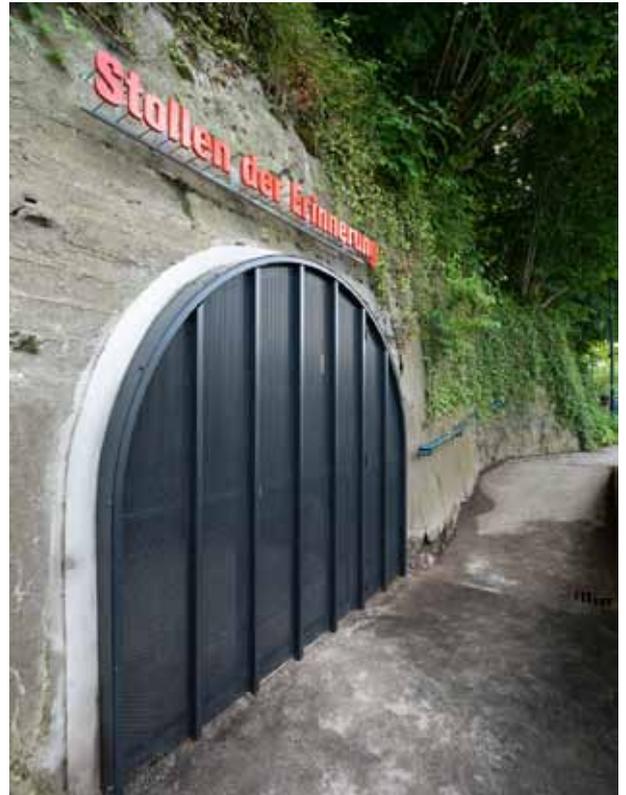
Anmeldung für Gruppen:

Tel.: +43 (0) 7252/77 351

E-Mail: paed@museum-steyr.at

Website: www.museum-steyr.at

Alle Fotos wurden vom Mauthausen Komitee Steyr zur Verfügung gestellt.



(Foto: Andreas Buchberger)



(Foto: Peter Kainrath)

Aktuelles im *forum öö geschichte*

Nationalsozialismus in Oberösterreich 100 Jahre Beginn des Ersten Weltkrieges

Im Fokus der Themenbearbeitungen, die im *forum öö geschichte* laufend freigeschaltet werden, stehen im kommenden Jahr die beiden großen Kriege des 20. Jahrhunderts, ihr ideelles Umfeld und ihre Auswirkungen auf die Bevölkerung. Den Beginn macht eine umfassende Auseinandersetzung zur NS-Zeit in Oberösterreich.

Bilddokumentation „Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“

Anlässlich 75 Jahre Beginn des Zweiten Weltkrieges wird ab Jänner 2014 im *forum öö geschichte* eine umfassende Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus in Oberösterreich für Interessierte zur Verfügung stehen. Die Texte zu diesen Darstellungen stammen aus dem umfangreichen Forschungsprojekt, das vor einigen Jahren vom Oberösterreichischen Landesarchiv unter dem Titel *Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus* durchgeführt wurde, genauer, aus dem daraus resultierenden Abschlussband *Oberdonau*, der von Josef Goldberger und Cornelia Sulzbacher verfasst wurde. Die Inhalte der gesamten Publikation können auch im *forum öö geschichte* in Form von zehn thematischen Rundgängen nachgelesen werden und sollen einen kompakten Überblick zu den Geschehnissen der Jahre 1938 bis 1945 in Oberösterreich geben.

Zu den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen des Oberösterreichischen Landesarchivs wird im *forum öö geschichte* mit einer Bilddokumentation versucht, die vorliegenden Forschungsergebnisse auch visuell aufzubereiten. Die Bilddokumentation umfasst unter anderem auch eine Reihe von Propagandabildern aus der NS-Zeit, die mit kritischem Blick hinterfragt werden müssen. Das nationalsozialistische Regime wusste um die Macht der Bilder und hat diese auch entsprechend propagandistisch eingesetzt. Gerade rund um Themen wie dem Einmarsch der Deutschen Truppen in Oberösterreich und der Volksabstimmung im April 1938 gibt es zahlreiche Bilder, die in unseren Köpfen auch deshalb so präsent sind, weil sie massenhaft produziert und gezielt unter die Menschen gebracht wurden. Die Bilder – es handelt sich größtenteils um Fotografien oder



1

Dokumente und auch um einige wenige Filmaufnahmen – wurden aus den Sammlungen oberösterreichischer Archive und Museen zusammengetragen und für das *forum öö geschichte* zur Verfügung gestellt, wofür wir uns herzlich bedanken. Zu nennen sind hier unter anderem das Oberösterreichische Landesarchiv, das Archiv der Stadt Linz, das Stadtarchiv Wels, das Stadtmuseum Wels sowie die Bildarchive des Zeitgeschichtemuseums und der KZ-Gedenkstätte Ebensee, des Heimatmuseums St. Georgen/Gusen, des Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim und eine Reihe weiterer kleinerer Museen und Archive in Oberösterreich. Die einzelnen Kapitel der Darstellung sind neben einem chronologischen Überblick thematisch angelegt und widmen sich aus oberösterreichischer Perspektive sozialen Aspekten, der Wirtschaft, der Kunst und Kultur zur NS-Zeit, den Frauen und der Jugend in Oberdonau. In weiteren Kapiteln werden mit Mauthausen-Gusen, den Außenlagern des KZ Mauthausen, der Tötungsanstalt Hartheim und den Arbeitserziehungslagern Weyer und Schörgenhub Orte des Terrors und der NS-Verbrechen in Oberösterreich vorgestellt. Den Widerstandsbewegungen Einzelner und von Gruppen sind ebenso eigene Kapitel gewidmet wie speziellen Opfergruppen der NS-Verbrechen und außerdem werden Biografien ausgewählter Personen vorgestellt – sowohl von Tätern als auch von Opfern des Regimes. Ein abschließendes Kapitel setzt sich mit dem Umgang mit der Zeit des Nationalsozialismus in Oberösterreich nach 1945 und unserer heutigen

Gedenk- und Erinnerungskultur auseinander, die sich einerseits in Gedenkort oder Denkmälern, in thematischen Ausstellungen, in Vermittlungsangeboten oder Veranstaltungen manifestiert, die sich aber auch ganz individuell anhand privater Erinnerungen und persönlicher Betroffenheit auch noch in späteren Generationen ausdrückt.

Die Epochendarstellung *Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus* wird zu Jahresbeginn 2014 freigeschaltet und im Rahmen einer Buchpräsentation zum Bombenkrieg in Oberösterreich gemeinsam mit dem Oberösterreichischen Landesarchiv „eröffnet“, zu der noch zeitgerecht eingeladen wird.

Nationalsozialismus in Oberösterreich – Ausstellungsdokumentation im *forum öö geschichte*

Die Epochendarstellungen zur Geschichte des Nationalsozialismus in Oberösterreich ergänzend, bieten außerdem drei Ausstellungsdokumentationen im *forum öö geschichte* zusätzliche Möglichkeiten, sich in spezielle Themen zu vertiefen: So bringt neben den schon vorhandenen Dokumentationen der Ausstellungen zur *Kunst unter dem Nationalsozialismus* und zu den „Hitlerbauten“ in Linz auch die Ausstellung *Wels 1938*, die von April bis Oktober 2013 im Stadtmuseum Wels – Burg zu sehen war, eine regionale Perspektive in das Thema ein, nämlich die Geschehnisse in Wels im Zeitraum vom März 1938, als Hitler in Österreich einmarschierte, bis zum Beginn des Krieges im September 1939. Mit umfangreichem Bildmaterial aus dem Bestand des Stadtarchivs Wels konnte die Ausstellung sehr eindrucksvoll lokale Ausprägungen des Nationalsozialismus am Beispiel der Stadt Wels dokumentieren. Beginnend mit der Zeit vor 1938, die dem Nationalsozialismus ideell den Weg ebnete, reicht die Darstellung von der Machtergreifung der Nationalsozialisten und dem „Anschluss“ über die Propaganda im Vorfeld der Volksabstimmung bis zu den mit der Machtübernahme einhergehenden Veränderungen für die Bevölkerung und deren Alltag. Verleumdung, Gewalt und Verfolgung werden anhand einiger Beispiele aus Wels dokumentiert. Ein wichtiges Symbol für die Wirtschaft erhielt Wels mit der im Herbst 1938 eröffneten „Reichsnährstandshalle“, der späteren „Halle der Nationen“ am Volksfestgelände. Die Ausstellung endet mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges und versucht eine abschließende Bilanz für die Stadt Wels zu ziehen.

Die Ausstellungsdokumentation wird gemeinsam mit der Epochendarstellung des Oberösterreichischen Landesarchivs zum Nationalsozialismus in Oberösterreich freigeschaltet und steht somit für eine Nachnutzung durch Interessierte und für Schülerinnen und Schüler längerfristig zur Verfügung.



2



3



4



5

Preis 4 Heller

Die Neue Zeitung

Preis 4 Heller

Schriftleitung:
 Wien, III., Schlegelg. 8
 Druckerei: K. A. Schlegel & Co.
 Verlagsort: Wien, III., Schlegelg. 8
 Druckerei: K. A. Schlegel & Co.

Stichtagen:
 Nr. 1. bis 12. 1. 1914
 Nr. 13. bis 24. 1. 1914
 Nr. 25. bis 31. 1. 1914
 Nr. 1. bis 6. 2. 1914
 Nr. 7. bis 12. 2. 1914
 Nr. 13. bis 18. 2. 1914
 Nr. 19. bis 24. 2. 1914
 Nr. 25. bis 31. 2. 1914
 Nr. 1. bis 6. 3. 1914
 Nr. 7. bis 12. 3. 1914
 Nr. 13. bis 18. 3. 1914
 Nr. 19. bis 24. 3. 1914
 Nr. 25. bis 31. 3. 1914
 Nr. 1. bis 6. 4. 1914
 Nr. 7. bis 12. 4. 1914
 Nr. 13. bis 18. 4. 1914
 Nr. 19. bis 24. 4. 1914
 Nr. 25. bis 31. 4. 1914
 Nr. 1. bis 6. 5. 1914
 Nr. 7. bis 12. 5. 1914
 Nr. 13. bis 18. 5. 1914
 Nr. 19. bis 24. 5. 1914
 Nr. 25. bis 31. 5. 1914
 Nr. 1. bis 6. 6. 1914
 Nr. 7. bis 12. 6. 1914
 Nr. 13. bis 18. 6. 1914
 Nr. 19. bis 24. 6. 1914
 Nr. 25. bis 31. 6. 1914
 Nr. 1. bis 6. 7. 1914
 Nr. 7. bis 12. 7. 1914
 Nr. 13. bis 18. 7. 1914
 Nr. 19. bis 24. 7. 1914
 Nr. 25. bis 31. 7. 1914
 Nr. 1. bis 6. 8. 1914
 Nr. 7. bis 12. 8. 1914
 Nr. 13. bis 18. 8. 1914
 Nr. 19. bis 24. 8. 1914
 Nr. 25. bis 31. 8. 1914
 Nr. 1. bis 6. 9. 1914
 Nr. 7. bis 12. 9. 1914
 Nr. 13. bis 18. 9. 1914
 Nr. 19. bis 24. 9. 1914
 Nr. 25. bis 31. 9. 1914
 Nr. 1. bis 6. 10. 1914
 Nr. 7. bis 12. 10. 1914
 Nr. 13. bis 18. 10. 1914
 Nr. 19. bis 24. 10. 1914
 Nr. 25. bis 31. 10. 1914
 Nr. 1. bis 6. 11. 1914
 Nr. 7. bis 12. 11. 1914
 Nr. 13. bis 18. 11. 1914
 Nr. 19. bis 24. 11. 1914
 Nr. 25. bis 31. 11. 1914
 Nr. 1. bis 6. 12. 1914
 Nr. 7. bis 12. 12. 1914
 Nr. 13. bis 18. 12. 1914
 Nr. 19. bis 24. 12. 1914
 Nr. 25. bis 31. 12. 1914

Illustriertes unabhängiges Tagblatt.

Das Blatt erscheint täglich einmal um 6 Uhr morgens. Montag erfolgt die Ausgabe um 12 Uhr mittags.

Nr. 210

Wien, Sonntag, den 2. August 1914

7. Jahrgang.

Europa in Waffen!

Mobilisierungen in Oesterreich, Rußland, Holland, Belgien und in der Schweiz.

Kaiser Wilhelm hat die Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte angeordnet.

Vorkehrungsmaßregeln in Italien, Frankreich, England und der Türkei.

Das deutsche Reich hat Rußland verständigt, daß die deutsche Mobilmachung in Aussicht stehe, falls Rußland nicht binnen 12 Stunden die Kriegsvorbereitungen einstellt und hierüber eine bestimmte Erklärung abgibt.

6

Jahresschwerpunkt 2014 – 100 Jahre Beginn des Ersten Weltkrieges

Ein wichtiger Schwerpunkt für viele historisch tätige Institutionen und Vereine in ganz Österreich wird im Jahr 2014 das 100-jährige Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkrieges sein, das in unterschiedlichen Veranstaltungsformaten wie Vorträgen, Symposien und Diskussionsrunden, aber auch in musealen Rezeptionen ihren Niederschlag finden wird.

Obwohl Oberösterreich selbst kein unmittelbarer Kriegsschauplatz war, so wurde das Leben der oberösterreichischen Bevölkerung doch auch massiv durch die Kriegshandlungen beeinflusst, sei es durch den Abzug von Soldaten für k.u.k. Regimenter, durch den Verlust von Familienangehörigen oder durch die Kriegsgefangenenlager, die auch in Oberösterreich in großer Zahl vorhanden waren. Die enorme Lebensmittelknappheit traf die gesamte Bevölkerung mit aller Härte und die zunehmende Medialisierung durch die Verbreitung von Film und Fotografie ermöglichte plötzlich eine umfassende Kriegspropaganda und dadurch auch eine gesteigerte Anteilnahme der Bevölkerung an den Kriegsgeschehnissen, wie sie bis dahin nicht bekannt waren.

In Oberösterreich sind für das Jahr 2014 viele Ausstellungen geplant, die sich unterschiedlichen Themen zum Ersten Weltkrieg aus oberösterreichischer Perspektive nähern. So wird insbesondere das Oberösterreichische Landesmuseum in seinen Haupthäusern und einigen Außenstellen Sonderausstellungen zum Ersten

Weltkrieg präsentieren, etwa im Schlossmuseum Linz, in der Oö. Landesgalerie, im Schloss Ebelsberg und im Photomuseum Bad Ischl mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Das Mühlviertler Schlossmuseum in Freistadt bringt sogar einen fünfteiligen Ausstellungszyklus, beginnend mit der Sonderschau 1900–1914: Freistadt – Die vergessene Stadt (ab 24. Jänner 2014). Außerdem sind im Stadtmuseum Wels – Burg, im Heimathaus-Stadtmuseum Perg und in der Trinkhalle Bad Ischl weitere Ausstellungen zum Thema geplant. Falls auch Sie eine Sonderausstellung oder andere Veranstaltungen mit thematischem Bezug zum Ersten Weltkrieg in Oberösterreich planen, so bitten wir Sie, uns dies bekanntzugeben, damit wir Ihre Projekte auch auf unserer Homepage und im forum oö geschichte ankündigen können. Sollten Sie zudem Interesse an einer langfristigen Dokumentation nach Ablauf Ihrer Sonderausstellung im Museum im Rahmen des forum oö geschichte haben, so bitten wir Sie ebenfalls um rechtzeitige Kontaktaufnahme, um die Dokumentation Ihrer Ausstellung zeitgerecht vorbereiten können. |

Kontakt:

Mag.^a Elisabeth Kreuzwieser
Tel.: +43 (0) 732/68 26 16
E-Mail: info@ooegeschichte.at
Website: www.ooegeschichte.at



7



8



9

- 1: Textilgeschäft Hrzan & Co, mit Propagandakarten für die Volksabstimmung am 10. April 1938 verklebt; Quelle: Stadtarchiv Wels
- 2: Die Ausstellung *Wels 1938*, Mai–Oktober 2013 im Stadtmuseum Wels – Burg; Foto: Verbund Oö. Museen
- 3: Machtergreifung und „Anschluss“, Ausstellungsansicht *Wels 1938*, Stadtmuseum Wels – Burg; Foto: Verbund Oö. Museen
- 4: Wahlpropaganda für die Volksabstimmung am 10. April 1938, Ausstellungsitrine *Wels 1938* im Stadtmuseum Wels – Burg; Foto: Verbund Oö. Museen
- 5: „Wirtschaft“, Ausstellungsansicht *Wels 1938*, Stadtmuseum Wels – Burg; Foto: Verbund Oö. Museen
- 6: Zeitungsausschnitt „Die Neue Zeitung“, Titelblatt vom 2. August 1914: „Europa in Waffen“; Quelle: Mühlviertler Schlossmuseum
- 7: Vitrine im OÖ. Schulmuseum zur „Hitlerjugend“; Foto: Flora Fellner
- 8: Brennende Teertanks am Gelände der Reichswerke Hermann Göring nach einem Luftangriff; Quelle: Geschichte Club Stahl
- 9: Das OÖ. Schulmuseum setzt sich intensiv mit dem Thema „Kindheit und Jugend unterm Hakenkreuz“ auseinander: Vitrinenansicht OÖ. Schulmuseum; Foto: Flora Fellner

75 Jahre Dampflokomotive 78.618, BBÖ Baureihe 729

Die Dampflokomotive 78.618 ist die Gründungslokomotive der ÖGEG (Österreichische Gesellschaft für Eisenbahngeschichte, Linz), denn der Erhalt und die Wiederinbetriebnahme einer Lok der Reihe 78.6 war ein wesentliches Ziel des 1974 von einer kleinen Gruppe von Eisenbahnenthusiasten gegründeten Vereins.

Die Lok konnte durch die ÖGEG nach langwierigen Verhandlungen von den ÖBB erworben, vollständig saniert und wieder in Betrieb gesetzt werden. Sie ist die erste Normalspurdampflok, die in Österreich von einem privaten Verein und ausschließlich ehrenamtlich saniert wurde. Die Maschine steht unter Denkmalschutz und war anlässlich 150 Jahre Eisenbahn in Österreich im Jahr 1987 einer der Stars der Paraden und Sonderzüge. Nach einer Hauptausbesserung im rumänischen Cluj ist sie seit 2006 wieder vor Sonderzügen erfolgreich im Einsatz. Sie ist die einzige betriebsfähig erhaltene Maschine dieser Baureihe.

Die Baureihe 78.6 ist die letzte rein österreichische Dampflokkonstruktion und stellt damit den Abschluss einer mehr als 100-jährigen hochinteressanten geschichtlichen Epoche dar, in deren Verlauf österreichische Ingenieure zu einer Reihe bemerkenswerter Entwicklungen beigetragen haben. Außerdem gilt sie als einzige österreichische Schnellzug-Tender-Dampflok.

Die ÖGEG 78.618 wurde im Rahmen der dritten Bestellungsserie gefertigt, von der Wiener Lokomotivfabrik mit der Nummer WLF 3152/1938. Erwähnt werden darf, dass die Überreste einer zweiten Lok aus dieser Serie, der 78.620, WLF 3154/1938 ebenfalls als Ersatzteilsender im Eigentum der ÖGEG ist.

Die Maschine wurde 1938 als 76.858 bereits unter Führung der DRB bestellt und in Betrieb genommen, im selben Jahr in 78.618 umbezeichnet (im Anschluss an die bereits gelieferten 78.601 bis 616) und behielt diese Nummer nach 1945 auch bei den ÖStB bis 1953 und bis 1972 bei den ÖBB. Von 1972 bis 1976 war sie bei den ÖBB als Vorheizanlage Vz 01085 mit Standort Amstetten eingesetzt.

Bau- und Betriebsgeschichte der Dampflok Baureihe 78.6

In den 1920er Jahren war der Bahnverkehr und hier insbesondere der Schnellzugverkehr wieder angewachsen, womit sich das Fehlen leistungsfähiger Schnellzugdampflok empfindlich bemerkbar machte. Viele gute Loks waren an die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie abzugeben gewesen und die Gölsdorf Maschinen der Reihen 10, 110 und 310 waren auf den häufig geneigten Strecken für schwerere oder schnellere Züge einfach zu schwach. Die einzige universell einsetzbare Tenderdampflok der Reihe 629 (ÖBB Reihe 77), die ab 1913 in größeren Stückzahlen bestellt wurde, war für den Schnellzugdienst, etwa nach Budapest, oder auf der Nordbahn nicht wirklich geeignet.

Der Betriebsdienst verlangte daher nach einer Lok, die 500 t Schnellzüge mit mindestens 90 km/h in der Ebene, auch bei stärkerem Gegenwind, bespannen konnte und nicht länger war als die Reihe 629 / 77, damit sie auf allen vorhandenen österreichischen Drehscheiben gedreht werden konnte. Außerdem durfte eine Achslast von 16 t nicht überschritten werden. Zur gleichen Zeit wurde übrigens auch die größte österreichische Schnellzugdampflok, die Reihe 214, für die schweren Schnellzüge auf der Westbahn entwickelt und in Dienst gestellt.

Die Konstruktionsabteilung der BBÖ mit ihrem Leiter Oberbaurat Dipl. Ing. Alexander Lehner entwickelte gemeinsam mit der Lokomotivfabrik Floridsdorf eine 2' C2' h2 Tenderdampflok mit der Baureihenbezeichnung 729. Aus Gründen einer rationelleren Ersatzteilverhaltung wurden zahlreiche Baugruppen und Elemente der Reihen 209 und 629 übernommen. Die erste Serie 729.01 bis 06 wurde 1931 ausgeliefert, denen ein Jahr später die 729.07 bis 10 folgten. Eine Nachbestellung der 729.11 bis 16 erfolgte 1936 und ab 1938 wurden unter DRB Ägide mit der neuen Baureihenbezeichnung die 78.617 bis 626 in Betrieb genommen.

Die Loks erfüllten ihre Aufgabe in vollem Umfang, sie konnten 500 t Züge mit 100 km/h in der Ebene befördern, bei einer Leistung von etwa 1750 PS. Geschätzt war ihre große Laufruhe, während der enge Führerstand kritisiert wurde. Die Höchstgeschwindigkeit wur-

de mit 105 km/h festgesetzt, bei Versuchsfahrten erreichte sie bis 134 km/h.

Bei Vergleichstestfahrten in Berlin-Grunewald mit der deutschen Reihe 78 (preuß. T18) konnte die österreichische 78er nicht immer überzeugen.

Zugeteilt waren die Maschinen den Heizhäusern zunächst in Wien-West und Wien-Süd, ab 1933 waren alle in Linz stationiert. Auch die späteren Maschinen wurden Linz zugeteilt.

Die Maschinen waren für die Schnellzüge auf der West-, Ost- und Südbahn sowie zwischen Budweis, Linz und Graz und im Ennstal eingeteilt.

Herausragende Leistung war die Führung des 300 t schweren Arlbergexpress (das sind sechs Schnellzugwagen) von Wien-West nach Salzburg in etwa 4 ¼ Stunden, wobei in Linz das Personal gewechselt wurde (samt Wasserfassen) und immer zwei Heizer eingeteilt waren. Bei Sonderfahrten seit 1987 hat die Lok bewiesen, dass sie auf der heutigen Westbahn diese Zeit unterbieten konnte.

Eine zweite Paradeleistung bewältigte die Lok mit dem FD 17/18 Berlin-Wien, den sie von Passau bis Wien bespannte.

Ab 1945 waren die vollständig erhaltenen Maschinen den Heizhäusern Wien-West und Linz zugeteilt, nach Abschluss der Elektrifizierung der Westbahn 1952 wanderten sie nach Wien FJB, Bischofshofen, Wels und kurzzeitig auch nach Knittelfeld, ab 1958 nach Graz und Amstetten und zuletzt nach Wien-Nord. Am 13. September 1973 wurde die Reihe mit der 78.609 außer Dienst gestellt. |

DI Dr. Stefan Lueglinger, Lokpark Ampflwang

- 1: 78.618 mit einem Personenzug auf der Museumsstrecke Timelkam-Ampflwang
- 2: 78.618 Vorspann vor 638.1301 mit einem Sonderschnellzug von Attnang-Puchheim über Ried nach Passau
- 3: 78.618 mit einem Schnellzug zwischen Braunau und Ried
- 4: 78.618 Sonderzug anlässlich der historischen Geburtstagsfeiern zum 18. August 2011 in Bad Ischl
- 5: Die Jubiläumslok auf der Drehbühne im Lokpark Ampflwang
- 6: Zum Vergleich eine Lok aus der ersten Lieferung von 1931, die 78.606 im Jahr 1972 bereits ausgemustert in Amstetten

Verwendete Literatur

- Die österreichische Reihe 78, Bahn im Bild. Bd. 3. Wien 1977.
- ÖGEG Archiv: OÖ Eisenbahn- und Bergbaumuseum Lokpark Ampflwang.
- Schröpfer, Heribert: Triebfahrzeuge österreichischer Eisenbahnen, Dampflokomotiven der BBÖ und ÖBB. Wien 1989.
- Zoubek, Dieter: Erhaltene Dampflokomotiven in und aus Österreich, Eigenverlag 2004.

Fotos: Stefan Lueglinger



1



2



3



4



5



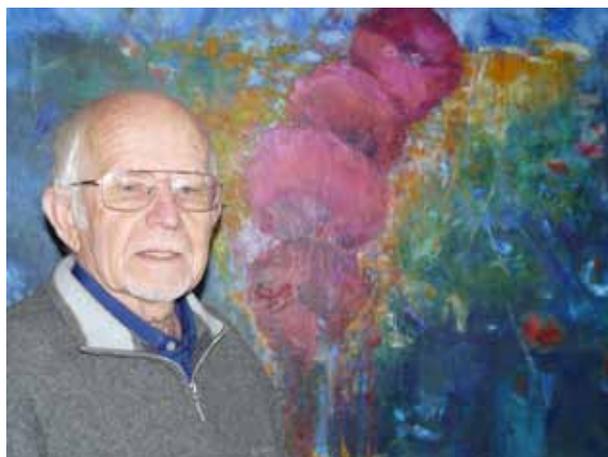
6

Projekte und Sonderausstellungen an der Mühlviertler Museumsstraße

Anlässlich des 85. Geburtstages des Krumauer Akademischen Malers Jan Cihla präsentieren das Schlossmuseum Freistadt und die Mühlviertler Museumsstraße vom 23. November 2013 bis 6. Jänner 2014 gemeinsam mit dem Regionalmuseum in Český Krumlov/Krumau einen Schaffensüberblick aus seinem Atelier.

Am 11. Jänner 1929 in Alžbětín/Elisenthal im Böhmerwald geboren und in Krumau aufgewachsen, musste Jan Cihla nach der deutschen Besetzung mit seinen Eltern die Stadt verlassen. Nach den Studienjahren in Prag und Bratislava kehrte er jedoch wieder nach Krumau zurück, wo er seit 1955 als freischaffender Künstler mit seiner Gattin lebt und arbeitet. In diesen Jahren des politischen Umbruchs waren ihm zunächst die Atmosphäre dieser Stadt mit seiner historischen Architektur und das Leben ihrer Bewohner eine Quelle der Inspiration für seine Bilder mit alltäglichen Motiven. In den 1960er Jahren erfolgte sein künstlerischer Umbruch mit den *Böhmerwalder Mysterien*. Dazu kamen mehrere Buchillustrationen für die Werke von Adalbert Stifter und Karel Klostermann.

Jan Cihla entdeckte die unendlichen Ausdrucksmöglichkeiten der Farben, die ihn von konkreten Darstellungen wegführten. Die Landschaft und die Natur bildeten aber weiterhin den philosophischen Hintergrund für seine Inspirationen. In seinen Bildräumen dominieren die Farbzusammenklänge und Kontraste. Das Hervorheben heller Töne und das Zurückfallen in dunkle Farben, etwa das Glühen von Rot im Gegensatz zum kühlen Violett, rufen besondere Raumgefühle hervor. Darin spiegelt sich auch die Suche nach den inneren Naturkräften und Energien hinter der sichtbaren Oberfläche. Jan Cihlas Bilder sind in erster Linie als Hommage an die Allmächtigkeit der Natur zu verstehen. Darin kommen sein lebensbestimmendes Feingefühl und sein Respekt vor der universell gültigen Gesetzmäßigkeit und Schöpfung zum Ausdruck. Die von der Form befreite Farbe will in einer Art Momentaufnahme das ständig sich verändernde Weltbild gleichsam für einen Augenblick festhalten.



Jan Cihla (Foto: Hubert Roß)



Atelier Jan Cihla (Foto: Hubert Roß)

Im Rahmen der grenzüberschreitenden Landesausstellung 2013 offenbarte sich ein konkreter Bedarf zur Erforschung der gemeinsamen Geschichte in der Region Mühlviertel-Südböhmen. Im gemeinsamen Projekt **HAK DoMo** des Regionalmuseums von Český Krumlov/Krumau, des Mühlviertler Schlossmuseums in Freistadt und der Mühlviertler Museumsstraße werden nun historische Dokumente aus der Region (private Fotos, Zeitungsartikel, Filme, Postkarten etc.) archiviert, digitalisiert und wissenschaftlich ausgewertet. Im Mittelpunkt des Projektes steht die gemeinsame Erforschung der gemeinsamen Geschichte der Region zwischen Donau und Moldau bzw. Linz und České Budějovice/Budweis.

In einem ersten Schritt wird die Bevölkerung im Mühlviertel und in Südböhmen über regionale Medien aufgerufen, historische Bildaufnahmen, Zeitzeugenberichte und Dokumente zur Verfügung zu stellen. Die breite Beteiligung der Bevölkerung im Grenzraum soll vor allem auch das Bewusstsein für die gemeinsame Geschichte in der Region schaffen. Angesprochen werden besonders auch private Sammlungen und Nachlässe. Diese verfügen oft über einen sehr großen kulturhistorischen Wert. Sie geben Aufschluss über eine bestimmte Gesellschaft und Zeit.

Die Zeitdokumente werden zunächst in einem elektronischen Archiv gesichert und die Originale den Eigentümern wieder zurückgegeben. Durch die Digitalisierung werden neben der Bestandserhaltung vor allem durch die Sammlung von historischen Objekten wertvolle Zeugen der gemeinsamen Geschichte für die Zukunft gesichert. Auf Basis des vorhandenen Materials sollen grenzüberschreitende Themen unter dem Motto *Alltagsgeschichten zwischen Donau und Moldau* ausgewählt, aufbereitet und publiziert werden. Dies ermöglicht einen wichtigen Beitrag zur Aufhellung historischer Zusammenhänge und Verknüpfungen. Dadurch eröffnen sich auch vielfältige und neue Vermittlungsstrategien. Die Mediathek der Alltagskultur zwischen Donau und Moldau wird schließlich über eine Online-Plattform benutzerfreundlich und gut strukturiert der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. |



Fronleichnam in Cetviny/Zettwing, Südböhmen (Foto: Privatarchiv Schmoll Werdl)



Kornernte in Bělá/Zirnetschlag, Südböhmen (Foto: Privatarchiv Schmoll Werdl)

Mag. Dr. Hubert Roiß, Obmann der Mühlviertler Museumsstraße

Kontakt:

Konsulent Fritz Fellner
Mühlviertler Schlossmuseum
Schlosshof 2
4240 Freistadt
Tel.: +43 (0) 7942/7227
E-Mail: info@museum-freistadt.at

Österreichisches
Museumsgütesiegel



ÖMÖ
MUSEUMSWIRTSCHAFT ÖSTERREICH

Österreichisches Museumsgütesiegel

Eine Bewerbung zum Österreichischen Museumsgütesiegel ist bis 31. März 2014 möglich. Alle Informationen dazu sowie Bewerbungsunterlagen finden Sie unter www.museumsguetesiegel.at bzw. www.oemuseumsverbund.at/verbund/fachinformationen/museumsguetesiegel.

In den vergangenen drei Ausgaben des *Museumsinfoblattes* wurde der Großteil der 17 im Verein Pramtal Museumsstraße zusammengeschlossenen Museen vorgestellt. Den Beginn machten die Schlösser (Starhemberg bei Haag/H., Feldegg bei Pram, Zell an der Pram und Sigharting) sowie das im ehemaligen Burgtor untergebrachte Stadtmuseum Schärding. In einer weiteren Ausgabe wurden jene Museen präsentiert, die sich mit Handwerkstradition befassten: allen voran das Handwerksmuseum Laufenbach (ein ganzes Dorf mit seinen 15 Handwerksberufen), das Holz- und Werkzeugmuseum Lignorama in Riedau (alte Holzberufe wie Zimmermann, Tischler, Binder und Drechsler), das Freilichtmuseum Furthmühle in Pram (Müller und Säger), das Heimatmuseum Raab (alte Zuerwerbsberufe wie Schuster und Drechsler) und das Sallaberger-Haus in Zell an der Pram, das einer Schneidermeisterin gehörte. *Bauern, Bier und Radio* stellte das Freilichtmuseum Brunnbauerhof in Andorf, das Bräustüberlmuseum und das Biersandkellermuseum in Raab sowie das Radiomuseum in Taufkirchen an der Pram vor.

Den Abschluss des Vorstellungstreifens soll die Moderne Kunst, also Kunst nach dem Ersten Weltkrieg machen. Dazu führt die Reise ins Bilger-Breustedt-Haus, ins Museum in der Schule nach Taufkirchen an der Pram und in zwei klassische Heimatmuseen: in das Heimathaus Richard Eichinger in Enzenkirchen und – zum zweiten Mal, man möge mir verzeihen – ins Haager Heimatmuseum Schloss Starhemberg.

Das Pramtal und das Bauhaus

Kaum eine Lehreinrichtung hat die Kunst- und Gestaltungsfragen ihrer Zeit so stark geprägt wie das 1919 in Weimar gegründete *Staatliche Bauhaus*. Bemerkenswert ist, dass von drei Künstlern mit Oberösterreichbezug, die am *Bauhaus* ihre Ausbildung erfuhren, zwei mit dem Pramtal verbunden sind. Der 1901 in Thüringen geborene Hans Joachim Breustedt kam durch die Kriegswirren nach Taufkirchen an der Pram, wo er Margret Bilger kennen und lieben lernte und bis kurz vor seinem Tod blieb. Der 1900 in Haag am Hausruck geborene Herbert Bayer machte als Einziger der oberöster-

reichischen Künstler den Umzug des Bauhauses 1925 von Weimar nach Dessau mit, wo er auch bis 1928 selbst als Lehrer für Typografie und Grafik unterrichtete. 1938 emigrierte Bayer in die USA, nachdem er im Vorjahr in der Ausstellung *Entartete Kunst* vertreten war. Der universelle Gestalter Bayer mit internationalem Ruf ist vielen nicht kunstversierten Computer-Usern durch eine von ihm entworfene Schriftart bekannt. Im Schreibprogramm Word ist sie unter dem Namen *Bauhaus* gelistet.



Herbert Bayer

Haager Heimatmuseum – Schloss Starhemberg
 Gemäß der Definition befasst sich das im idyllischen Renaissance-schloss Starhemberg untergebrachte Museum mit den für die Ortsgeschichte relevanten Themen:

dem Braunkohleabbau, heimatlichem Handwerk und Fossilienfunden. Einen Schwerpunkt bilden die großen Söhne des Marktes: der „Chronist des Böhmerwaldes“ Karel Klostermann, der Zeichner Heinrich Claudi und der oben erwähnte Herbert Bayer.

Haager Heimatmuseum – Schloss Starhemberg
 Starhemberg 1 | 4680 Haag/Hausruck
 Tel.: +43 (0) 676/38 90 646
 Öffnungszeiten: Mai bis Oktober
 Sonntag, Feiertag 14:00 bis 16:00 Uhr



Die Künstlerin Margret Bilger



Bilger-Breustedt-Haus

Bilger-Breustedt-Haus in Taufkirchen an der Pram

Das ab 1864 erbaute Haus war Lebens- und Wirkstätte für das Künstlerpaar Margret Bilger (1904–1971) und Hans Joachim Breustedt (1901–1984). Die in Graz geborene Künstlerin hatte das Haus ihrer Großmutter geerbt und verbrachte seit der Kindheit immer wieder Zeit in Taufkirchen. 1939 zog sie ganz nach Taufkirchen. Bilger ist eine der wenigen Frauen ihrer Zeit, die ein unverwechselbares druckgrafisches Oeuvre hinterließen. Das Bilger-Breustedt-Haus liegt direkt an der Pram. Jener besonders romantische Abschnitt des Flusses wird im Volksmund *Bilgerpram* genannt, da die Künstlerin hier oft malend, zeichnend und Inspiration holend anzutreffen war. Ein Spazierweg führt von der Ortschaft Leoprechting in den Markt Taufkirchen – hier zeigt das Museum in der Schule weitere Werke der Künstlerin.

Margret Bilger

Als Margareta Katharina Anna Bilger geboren, studierte Bilger Grafik, Glasmalerei, Holzschnitt und Schrift an Kunstgewerbeschulen und erhielt einen Staatspreis für beste Gesamtleistungen an der Kunstgewerbeschule. Es folgten nach und nach Ausstellungen in München, Graz, Linz, Wien und international. Die Albertina kaufte Drucke und Druckstöcke von ihr an. 1938 besuchte sie erstmals Alfred Kubin in Zwickledt bei Wernstein. Dieser wurde ihr Mentor. Er empfahl, ihre Art des Holzschnittes „Holzriss“ zu nennen und förderte sie als Künstlerin. Der Holzriss stellt eine Variante des expressionistischen Holzschnittes dar. Seit den 1950er Jahren wurde Margret Bilger vor allem für ihre Glasmalereien bekannt. Über 100 Fenster in österreichischen, deutschen und amerikanischen Kirchen existieren von ihr. Ihr Spätwerk beschäftigte sich mit Textilarbeiten, Hinterglasbildern, Aquarellen und Zeichnungen.

Bilger-Breustedt-Haus
Leoprechting 10 | 4775 Taufkirchen
an der Pram

www.bilger-breustedt.at

Öffnungszeiten: April bis Oktober
Mittwoch, Samstag und Sonntag
15:00 bis 17:00 Uhr und nach Voranmeldung

Hans Joachim Breustedt

Nach dem Studium der Malerei war Breustedt Schüler Lyonel Feiningers am *Bauhaus* in Weimar. Studienaufenthalte in Italien prägten seinen Stil nachhaltig. Bis zu seinem Ausschluss aus der Reichskulturkammer der bildenden Künste (verbunden mit einem Berufs- und Ausstellungsverbot) arbeitete er als freischaffender Künstler in Weimar. Nach der Emigration nach Warschau musste er sich am Russlandfeldzug der Wehrmacht beteiligen und geriet in Gefangenschaft. Nach dem Krieg kam er bei Freunden in Vöcklabruck unter, wo er Margret Bilger kennen lernte. Anfang der 1950er Jahre heiratete das Paar und zog dauerhaft nach Taufkirchen. Breustedt blieb in seinem künstlerischen Schaffen stets den Erkenntnissen der *Bauhaus*-Lehre treu.



Bilger-Breustedt-Haus



Museum in der Schule

Museum in der Schule in Taufkirchen an der Pram

In der für seine Architektur preisgekrönten Schule befindet sich das Museum in der Schule. Neben verschiedenen ortsgeschichtlichen Themen wie der Erdölförderung in dem kleinen Markt, Volkskunst und Geschichte der Elektrizität, einer einzigartigen Instrumentensammlung und vielem mehr sind hier auch Werke der Künstlerin Margret Bilger ausgestellt. Die Bildersammlung des Museums beherbergt das einzige erhaltene Porträtbild Bilgers, im Stiegenhaus ist das Hinterglasbild *Die Jünglinge im Feuerofen* zu bewundern.

Museum in der Schule
Schulstraße 3, | 4775 Taufkirchen
an der Pram

Tel.: +43 (0) 664/43 58 046

<http://museumtaufkirchen.wordpress.com>

Öffnungszeiten: Mittwoch, Samstag und
Sonntag 13:00 bis 17:00 Uhr und nach
Vor Anmeldung

Heimathaus Richard Eichinger in Enzenkirchen

Dieses klassische Heimatmuseum ist ein absoluter Geheimtipp. Schon am Eingang erwartet die Besucher der *Stoanmann*, eine mittelalterliche bis frühneuzeitliche Kopfstele mit fratzenartigem Gesicht, die schon Stelzhamer beschrieb. Zum Inventar gehören neben bäuerlichen und handwerklichen Gerätschaften regionale Besonderheiten wie *Suppenbrunzer* und dämonenabwehrende *Dachdrakeln*. Das wohl wertvollste Exponat der Sammlung ist ein Schwert aus der Bronzezeit. So manches präsentierte Buch stammt aus dem 16. Jahrhundert. Aber auch die Moderne kommt nicht zu kurz: Gezeigt werden Holzrisse von Margret Bilger und Blätter ihres Mentors und Künstlerfreundes Alfred Kubin.

Heimathaus Richard Eichinger
Enzenkirchen Nr. 29 | 4761 Enzenkirchen
Tel.: +43 (0) 7762/32 15
gemeinde@enzenkirchen.ooe.gv.at
Öffnungszeiten: nach Voranmeldung

Literatur

Hochleitner, Martin: Rudolf Baschant, Herbert Bayer und Hans Joachim Breustedt – ein Stück Bauhaus-Geschichte in der oberösterreichischen Nachkriegszeit. In: Nowak-Thaller, Elisabeth und Widder, Bernhard: Ahoi Herbert! Bayer und die Moderne, Katalog zur Ausstellung 8. Mai bis 2. August 2009, Weitra 2009.

Die Informationen zu Margret Bilger und Hans Joachim Breustedt der Website des Museums www.bilger-breustedt.at entnommen. |

Mag.^a Cornelia Schlosser, Schriftführerin der Pramtal Museumsstraße

Fotos: Pramtal Museumsstraße



Qualifizierungsseminar *Museum und Tourismus*

Dieses in Österreich einzigartige Weiterbildungsformat, das in Kooperation mit dem Universitätslehrgang Tourismusmanagement an der Johannes Kepler Universität Linz, dem Oberösterreichischen Landesmuseum und dem Verbund Oberösterreichischer Museen angeboten wird, bringt zahlreiche Anregungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Museen und touristischen Einrichtungen. Der Themenbogen spannt sich von den Grundlagen des Kulturtourismus über Bereiche wie Positionierung und Marke bis hin zu Verkaufsförderung, Veranstaltungsmanagement sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Aber auch die Themen Museumsgestaltung und Kulturvermittlung finden ihren Platz. Kamingespräche mit Expertinnen und Experten runden die Inhalte ab.

Nachdem das Seminar 2013 sehr erfolgreich durchgeführt wurde, startet dieses am 9. Jänner 2014 in eine neue Runde. Das Seminar teilt sich in vier Blöcke, die bis April 2014 angeboten werden. Die Kosten betragen insgesamt € 600,- einschließlich aller Unterlagen. Unter Maßgabe der Vorkriterien ist eine Förderung aus dem speziellen Bildungskonto des Landes Oberösterreich möglich. Zudem erhalten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus jenen Museen, die Mitglied beim Verbund Oberösterreichischer Museen sind, nach erfolgreicher Absolvierung des Seminars € 100,- zurückerstattet.

Details zu den Seminarinhalten sowie alle Termine finden Sie unter:

http://www.oemuseumsverbund.at/verbund/weiterbildung/museum_tourismus

Eine **Anmeldung** ist bis **31. Dezember 2013** beim Universitätslehrgang Tourismusmanagement (Dr. Herta Neiß: herta.neiss@jku.at) sowie beim Verbund Oberösterreichischer Museen (Dr. Klaus Landa: landa@oemuseumsverbund.at) möglich.

Seminarreihe *Museum plus*

Am 6. Dezember 2013 startete bei der Akademie der Volkskultur die neue Seminarreihe *Museum plus* mit dem Seminar *Nur einen Klick entfernt! Virtuelles für kleine Museen*. Von Jänner bis Juni 2014 stehen weitere fünf Seminare zu den Bereichen Museumsorganisation/ Sammeln / Bewahren / Forschen und Ausstellen / Vermitteln auf dem Programm. So können Sie etwa Seminare über das Thema EU-Förderungen oder den richtigen Umgang mit Holzobjekten im Museum besuchen. Das Ziel dieser in Zusammenarbeit mit dem Verbund Oberösterreichischer Museen konzipierten Weiterbildungsreihe ist, die mehrheitlich ehrenamtlich geleistete Arbeit in den Museen noch besser und zielgerichteter zu unterstützen. Alle Seminare dieser Reihe können bei der Akademie der Volkskultur einzeln gebucht werden.

Details finden Sie unter: www.oemuseumsverbund.at/verbund/weiterbildung/museum_plus sowie unter www.akademiedervolkskultur.at

Kontakt:

Akademie der Volkskultur

Promenade 33

4020 Linz

Tel.: +43 (0) 732/77 31 90-12

E-Mail: avk@oeevbw.org

www.akademiedervolkskultur.at

Museums-App Oberösterreich

Ein neues digitales Angebot ist kürzlich aus einer Kooperation mit dem *Digitalen Oberösterreichischen Raum-Information System (DORIS)* entstanden. DORIS ist eine Verwaltungsabteilung des Landes Oberösterreich, die eine umfassende Initiative zur virtuellen Geo-Lokalisierung von unterschiedlichsten Angeboten gestartet hat, in deren Rahmen möglichst viele Daten aus den Bereichen Raumplanung, Natur und Bildung, aber auch Kunst und Kultur mit historischen und aktuellen Geodaten verknüpft werden sollen.

Im Fall des Verbunds Oberösterreichischer Museen erfolgte eine Verortung der oberösterreichischen Museumslandschaft auf dem digitalen Kartenmaterial von DORIS: Alle im Museumsportal erfassten Museen werden nach Kategorien und Bezirken und mit einigen ausgewählten Informationen wie Adresse, Öffnungszeiten und Kontaktdaten sowie einigen besonderen Hinweisen zum Museum (z. B. dem Österreichischen Museumsgütesiegel, barrierefreien Zugängen, speziellen Vermittlungsangeboten oder Besucheraktionen) im Online-Portal von DORIS präsentiert. Über einen Link zur jeweiligen Museumsseite auf unserer Homepage können Nutzerinnen und Nutzer des Portals weitere und umfangreichere Informationen zum Museum abrufen. Die Umsetzung erfolgte sowohl in einer Desktop-Version als auch in einer Mobilversion für Smartphones oder Tablets sowie als App für gängige Betriebssysteme. Durch die neue Applikation ist es für den Verbund Oberösterreichischer Museen nun möglich, auch Nutzerinnen und Nutzer mobiler Endgeräte mit Basisinformationen zu den oberösterreichischen Museen zu bedienen.

Mobilversion: m.doris.at | Desktopversion: doris.gv.at
Weitere Informationen: www.oemuseumsverbund.at/museen/museums-app



1



2



3

- 1: Museums-App Oberösterreich – Alle Museen auf einen Blick
- 2: Verschiedene Kartengrundlagen – Orthofoto, Grundkarte, Franziszeischer Kataster
- 3: Detailinformationen zum Museum

GIS Day 2013 – Workshop zur Museums-App

Der Internationale GIS Day ist ein weltweiter Tag der offenen Tür bei öffentlichen Institutionen, die Geografische Informationssysteme (GIS) professionell in unterschiedlichsten Fachbereichen einsetzen. Die in Oberösterreich bereits seit 20 Jahren eingesetzte GIS-Anwendung nennt sich *Digitales Oberösterreichisches Raum-Informationssystem (DORIS)* und stellt eine beeindruckende Palette an Kartenmaterial für Verwaltung, Wirtschaft und Forschung zur Verfügung. Heuer veranstaltete das Land Oberösterreich am 6. November 2013 den GIS Day in Linz in Kooperation mit der Pädagogischen Hochschule im Landesdienstleistungszentrum bereits zum 11. Mal. Dazu wurden rund 500 Schülerinnen und Schüler und einige Studierende sowie Lehrerinnen und Lehrer eingeladen, Workshops zu besuchen, in denen spezielle GIS-Anwendungen vorgestellt wurden und praktisch ausprobiert werden konnten.

Auch der Verbund Oberösterreichischer Museen wurde eingeladen, einen Workshop zum neuen Angebot der Museums-App Oberösterreich im Rahmen des GIS Day zu gestalten, den aufeinanderfolgend insgesamt sechs Gruppen aus verschiedenen oberösterreichischen Schulen besuchten.

Christian Hemmers und Elisabeth Kreuzwieser stellten im Rahmen dieser Workshops vor rund 100 Schülerinnen und Schülern im Alter zwischen 15 und 18 Jahren unter dem Motto *Oberösterreichs Museen entdecken* die Vielfalt der oberösterreichischen Museumslandschaft, die Tätigkeitsbereiche des Verbundes Oberösterreichischer Museen sowie die neue Museums-App vor. |

Elisabeth Kreuzwieser

Fotos: Quelle: Land Oberösterreich, Fotografin: Sabrina Lidl



Kategorisierungsdatenbank für die Online-Recherche in Vorbereitung

The screenshot shows the website 'forum oö geschichte' with the logo 'VIRTUELLES MUSEUM OBERÖSTERREICH'. A search bar is visible in the top right. The main navigation bar includes 'Epochen', 'Themen', 'Ausstellungen', 'Forschung', 'Datenbanken', 'Interaktion', and 'KIDS'. The 'Datenbanken' section is active, displaying the 'Kategorisierungsdatenbank' page. The page title is 'Kategorisierungsdatenbank' and the subtitle is 'Kategorisierungsdatenbank'. Below the title, there is a search instruction: 'Geben Sie bitte hier den/die entsprechenden Suchbegriffe/e ein.' There are input fields for 'Volltext:', 'Museum:', and 'Datierung:'. A list of categories is shown, including 'Architektur', 'Ausstellungsmittel', 'Bildwerke/Plastik', 'Brauch und Fest', 'Forstwirtschaft/Jagd/Fischerei', 'Freizeit/Unterhaltung/Genuss', 'Gesundheit', and 'Handwerk/Industrie/Handel'. A sidebar on the left contains a menu with 'Datenbanksuche', 'Kategorisierungsdatenbank', 'Biografiedatenbank', 'Historischer Kalender', 'Historisches Glossar', 'Alltagsdinge', and 'Links zu weiteren Datenbanken'. At the bottom of the sidebar, it says 'Sie sind angemeldet als: hemmers' and has an 'Abmelden' button.

Das Projekt zur Kategorisierung des mobilen Kulturgüterbestandes wurde 2004 ins Leben gerufen, um einen Überblick zu den Sammlungsbeständen der oberösterreichischen Museen zu gewinnen. Diese Kategorisierung ersetzt zwar keine Inventarisierung, sie schafft aber in wenigen Tagen einen guten und vor allem strukturierten Überblick zu den Beständen eines Museums. Diese Form der Objektaufnahme gliedert die erfassten Gegenstände nach ihren jeweiligen Funktionszusammenhängen, fragt also nach, wofür sie verwendet oder erzeugt worden sind. Für jedes Museum entsteht dadurch eine individuelle Objektliste, durch die sich Sammlungs- und Themenschwerpunkte deutlich herauskristallisieren. Das ist nicht nur für die eigene Sammlungsstrategie von Bedeutung, sondern zeigt auch oberösterreichweit, in welchen Themenbereichen es Konzentrationen gibt und wo hingegen noch Lücken bestehen. Die Intention des Projekts

geht aber noch weiter. Die gesammelten Informationen sollen nun wieder an die Museen zurückgegeben werden, und zwar in Form einer passwortgeschützten Online-Datenbank im *forum oö geschichte*.

Bisher wurden etwa 100 Museen im Rahmen des Kategorisierungsprojekts erfasst. Diesen Museen wird nun der Zugang zu den gesammelten Daten gewährt, um für etwaige Ausstellungsprojekte nach geeigneten Objekten beziehungsweise Leihgaben recherchieren zu können. Auch für Landesausstellungen und museumsbezogene Forschungsprojekte soll diese Möglichkeit gewährt werden. Museen, die in der Kategorisierungsdatenbank enthalten sind, ihre Daten aber nicht zugänglich machen wollen, können dies ohne weiteres ablehnen. Allerdings können wir ihnen dann auch keinen Zugang zur Kategorisierungsdatenbank gewähren.

Die Abbildung zeigt einen Screenshot der Datenbank, wie sie sich für Benutzerinnen und Benutzer darstellen wird.

Neben der üblichen Volltextsuche gibt es auch die Möglichkeit, nach Datierung, Museum und vor allem Kategorie/Funktionsbereich zu recherchieren. Die so gewonnenen Suchergebnisse können gespeichert, gedruckt und bearbeitet werden. Hier sind aber noch einige kleinere Programmierarbeiten ausständig, um die Benutzerfreundlichkeit zu erhöhen. Die Suchergebnisse sind verlinkt mit den jeweiligen Museumsdaten im Museumportal des Verbundes Oberösterreichischer Museen. Dadurch wird ermöglicht, bei erfolgreicher Suche die potentiellen Leihgeber, Ansprechpartner oder Museumsträger zu kontaktieren bzw. ihre Kontaktdaten zu erhalten.

Aus technischen Gründen konnten wir die Kategorisierungsdatenbank noch nicht zugänglich machen. Es sind jedoch nur noch wenige Arbeiten nötig und nach einer abschließenden Testphase soll der Zugang zur Datenbank für die Museen geöffnet werden. Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, werden wir die nötigen Informationen bezüglich Teilnahme und Zugangsdaten aussenden. Bis dahin bitten wir noch um etwas Geduld.

Parallel dazu läuft die Kategorisierung der Museen aber weiter. Je mehr Museen in der Datenbank vertreten sein werden, desto gewinnbringender wird sie für alle Beteiligten natürlich sein. Aber auch wenn Sie die Daten Ihres

Museums nicht für andere freigeben sollten, ist die Kategorisierung selbst sinnvoll, da Sie einerseits einen strukturierten Überblick zum Gesamtbestand Ihres Museums in Form einer Objektliste und andererseits eine Einordnung der Objekte in eine oberösterreichische Fachsystematik erhalten, die eine wichtige Grundlage für Ihre Inventarisierungstätigkeit ist.

Ich darf daher an dieser Stelle die Bitte aussprechen, am Kategorisierungsprojekt teilzunehmen und sich bei mir über untenstehende Kontaktdaten zu melden. Ich erkläre Ihnen gerne weitere Details zum Kategorisierungsprojekt bei einem persönlichen Gespräch vor Ort in Ihrem Museum. |

Christian Hemmers

Kontakt:

E-Mail: hemmers@oemuseumsverbund.at
oder kategorisierung@oemuseumsverbund.at

Vorankündigung Datenaktualisierung

Wie jedes Jahr nehmen wir auch im kommenden Jahr eine Datenaktualisierung auf der Homepage des Verbundes Oberösterreichischer Museen (www.oemuseumsverbund.at) vor.

Eine Aussendung mit dem Hinweis, uns Änderungen bei Öffnungszeiten, Eintrittspreisen und Kontaktdaten bekanntzugeben sowie uns die in Ihrem Museum geplanten Sonderausstellungen (Titel, Laufzeit) des Jahres 2014 zu nennen, wird zu Jahresbeginn – gemeinsam mit der Bitte um Überweisung des Mitgliedsbeitrages für 2014 – per Post an jedes Museum geschickt.

Auch für unser neues Angebot der Museums-App (<http://www.oemuseumsverbund.at/museen/museums-app>), deren Daten wir jährlich zu Saisonbeginn aktualisieren, ist die rechtzeitige Bekanntgabe von Änderungen der Besucherinformationen wichtig, damit wir zu Beginn der Museumssaison allen Interessierten aktuelle Informationen zu Ihren Häusern bieten können. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Alle Änderungswünsche schicken Sie bitte an:

Christine Elke Brückler

Tel.: +43 (0) 732/68 26 16

E-Mail: office@oemuseumsverbund.at

Oberösterreichischer Museumstag 2013 – ein Rückblick

Unter dem Titel *Ich und Du! Neue Perspektiven für die personale Kulturvermittlung im Museum* lud der Verbund Oberösterreichischer Museen zum 12. Oberösterreichischen Museumstag am 9. November 2013 ins Tourismus- und Kulturzentrum Haslach. Mit beinahe 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war das Interesse an der Tagung besonders groß.

Nach der Eröffnung durch LAbg. Vzbgm. ÖkR Georg Ecker berichtete o. Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber über die europäische Familie Vonwiller, die in vielen Ländern ihre wirtschaftlichen Standbeine hatte und in Haslach eine erfolgreiche Textilproduktion aufbaute. Der Gebäudekomplex des historischen Industriegebäudes prägt bis heute den Ort Haslach und wird nun vielfältig genutzt, unter anderem als Museumsstandort für das Webereimuseum und das Museum Mechanischer Klangfabrik sowie als Kultur- und Veranstaltungszentrum. Aus aktuellem Anlass stellte anschließend Mag.^a Elisabeth Kreuzwieser die neue Museums-App Oberösterreich vor und Mag.^a Katharina Musil präsentierte den Hochschullehrgang Kulturvermittlung, der ab 2014 an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz angeboten werden soll.

Dr.ⁱⁿ Siegrid Schmidt und Dr.ⁱⁿ Renate Wonisch-Langenfelder thematisierten bei ihrem Referat die Entwicklung der Vermittlung im Museum ab dem 18. Jahrhundert und gingen vor allem auf die Veränderungen ein, die ab den 1970er Jahren von der Museumspädagogik zur Kulturvermittlung führten. Zahlreiche anschauliche Beispiele aus der Vermittlungspraxis des Salzburg Museums und der Festung Hohensalzburg rundeten die Darstellung ab.

Mag.^a Sandra Malez und Mag. Robert Hummer gingen anschließend auf die Rolle der Vermittlung im Museum sowie die Definition von Zielgruppen ein und stellten innovative Vermittlungsformate aus dem Oberösterreichischen Landesmuseum und dem Museum Arbeitswelt in Steyr vor. Die Generalversammlung des Verbundes Oberösterreichischer Museen mit einem Tätigkeitsbericht 2012/13 und einer Vorschau auf die Aktivitäten 2014 schloss den Vormittag ab.



Der Große Veranstaltungssaal war voll besetzt (Foto: Verbund Oö. Museen)

Nach der Mittagspause erhielten die Absolventinnen und Absolventen der Ausbildungslehrgänge Museumskustode/-in und Heimatforschung bei der Akademie der Volkskultur ihre Zertifikate verliehen. Auf diese Weise wurde auch die enge Verbindung zwischen Heimatforschung und Museumsarbeit herausgestrichen.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags teilten sich die Besucherinnen und Besucher in vier Dialoggruppen auf, in denen angeregt über die personale Vermittlungspraxis in den Museen diskutiert wurde. Ein Dialog mit Mag.^a Susanne Hawlik und Mag. Franz Pötscher gab strukturierte Anleitungen für die Entwicklung von Vermittlungsprogrammen, ein weiterer mit Siegrid Schmidt und Renate Wonisch-Langenfelder, den Referentinnen des Vormittags, widmete sich Vermittlungssequenzen, welche die Objekte in spannende und vielperspektivische Kontexte setzen können. Zu vielen Aha-Erlebnissen führte der Dialog von Dr.ⁱⁿ Doris Prenn über barrierefreie Vermittlung und die konkrete Vermittlung wurde bei einer Workshop-Führung durch das neue Webereimuseum Haslach mit Mag.^a Christina Leitner und Marianne Kneidinger thematisiert, bei der einige Vermittlungsstationen auf ihren Einsatz im Rahmen von Führungen für verschiedene Zielgruppen kritisch analysiert wurden. |

Klaus Landa



Barrierefreie Vermittlung war das Thema eines Dialogs im Museum Mechanische Klangfabrik (Foto: Verbund Oö. Museen)



In den Dialoggruppen wurde eifrig diskutiert (Foto: Verbund Oö. Museen)

Museumsregistrierung in Österreich

Der Begriff „Museum“ ist in Österreich rechtlich nicht geschützt. Daher darf sich jede Institution als Museum bezeichnen, auch wenn sie sich nicht nach den Ethischen Richtlinien von ICOM – International Council of Museums (Fassung 2010) richtet. Diese definieren das Museum als *„eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt sammelt, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.“*

Ziel der aktuellen Museumsregistrierung ist es nun, einen Überblick über die österreichische Museumslandschaft zu gewinnen und Museen zu registrieren, die diese ICOM-Definition erfüllen und somit internationalen Standards entsprechen. In der Folge soll eine österreichweite Museumsliste entstehen. Diese bildet unter anderem die Basis einer zukünftigen, international vergleichbaren Museumsstatistik. Zudem soll die Liste als Instrument für die Öffentlichkeitsarbeit und als Grundlage für eine Qualitätsoffensive dienen, um österreichischen Museen gezielt Aus- und Weiterbildung anbieten und sie so etwa bei der Erlangung des Österreichischen Museumsgütesiegels unterstützen zu können.

Um zu einer solchen Liste zu gelangen, wurde in Zusammenarbeit zwischen dem Museumsbund Österreich, ICOM Österreich und den Museumsbetreuungsstellen in den Bundesländern ein Fragebogen erarbeitet, dessen Fragen auf die Erfüllung der erwähnten Museumsstandards abzielen. Diese Online-Fragebögen werden von den jeweiligen Museumsverbänden in den Bundesländern verschickt. Die Daten aus der Befragung werden schließlich zentral beim Museumsbund Österreich zusammengeführt und in eine Museumsdatenbank eingespeist.

Bereits Anfang Dezember 2013 wurde vom Verbund Oberösterreichischer Museen dieser Fragebogen mit entsprechenden Erläuterungen an alle Institutionen geschickt, die in unserer Datenbank erfasst sind. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig und kann ohne Angaben von Gründen unterbleiben, wir ersuchen Sie aber im eigenen Interesse, den Fragebogen online auszufüllen oder ausgedruckt und ausgefüllt an den Verbund Oberösterreichischer Museen zurückzusenden, damit Sie in die österreichweite Liste der Museen aufgenommen werden können. Eine Teilnahme an der Museumsregistrierung ist bis 31. Jänner 2014 möglich.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an den Verbund Oberösterreichischer Museen.

Museum digital!? Potenziale und Grenzen

Neue Wege für Ausstellung, Kommunikation und Vermittlung

Zum 22. Mal wurde heuer die Tagung der bayrischen, böhmischen, oberösterreichischen und sächsischen Museumsfachleute abgehalten und zum sechsten Mal mit oberösterreichischer Beteiligung. Der Austragungsort war diesmal Zwickau im südwestlichen Sachsen. In einem gewohnt dichten Exkursions- und Vortragsprogramm wurde uns einerseits die reiche Museumslandschaft von Zwickau und Umgebung präsentiert, andererseits konnte man sich über zahlreiche Digitalisierungsprojekte der verschiedensten Museen informieren.

Das Exkursions- und Besichtigungsprogramm

Erste Station des Exkursionstages am 10. Oktober 2013 war die Burg Schönfels. Ihre Gründung geht auf Kaiser Friedrich I. Barbarossa zurück. Das heutige Aussehen spiegelt hauptsächlich die Umbauten des 15. Jahrhunderts wider. Große Teile der Burg werden als Museum verwendet, worin die aktuellen bauarchäologischen Forschungen an der Burg genauso Thema sind wie die Geschichte der Besitzerfamilie und die bäuerliche Alltagskultur der Region. Die zweite Station des Tages war das Sächsische Industriemuseum/Tuchfabrik in Crimmitschau. Die gesamte Fabrikanlage mit ihrem immer noch funktionstüchtigen Maschinenpark wurde noch im letzten Produktionsjahr 1990 unter Denkmalschutz gestellt. In der Tuchfabrik lässt sich von der Herstellung des Garns bis zum fertig gewebten Tuch jeder Arbeitsschritt nachvollziehen und vor allen Dingen auch nach erleben.

Die letzte Station des Tages bildete das Deutsche Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain. Das länderübergreifende Freilichtmuseum zeigt ländliche Kultur, Technik und Arbeit Mitteldeutschlands im Zeitraum von 1890 bis 1990 und bringt dabei auch die landwirtschaftliche Produktion und Lebenswelt der ehemaligen DDR näher. Im Vormittagsprogramm der beiden Vortragstage am 11. und 12. Oktober 2013 wurden die städtischen Museen Zwickaus im Zuge eines kurzen Stadtrundganges um den Mariendom vorgestellt. Im Schnelldurchlauf wurden neben einem kurzen Blick in den Dom das Robert-Schumann-Haus und die Priesterhäuser, das

stadt- und kulturgeschichtliche Museum, vorgestellt. Spätmittelalterliche Bausubstanz begegnet einem im Zentrum Zwickaus überall. Auch die Kunstsammlungen der Stadt Zwickau wurden besucht. Deren umfangreiche Bestände beinhalten Grafiken vom 15. bis zum 21. Jahrhundert, Gemälde, die ins 16. Jahrhundert zurückreichen und Skulpturen aus spätgotischer und frühbarocker Zeit. Hinzu kommt eine umfangreiche geologische Sammlung mit Mineralien und Fossilien.



August Horch Museum, Zwickau

Einen Höhepunkt der Tagung bildete der Abendempfang im August-Horch-Museum, vor allem das Museum selbst. Die umfangreiche Sammlung an frühen Automobilen und die einprägsame Führung durch August Horch „persönlich“ machen das Museum auch für weniger autointeressierte zu einer eindrucksvollen Erfahrung.

Die Vorträge und Themen

Nach den traditionellen Berichten der Ländervertretungen zu abgeschlossenen oder laufenden Projekten wurde das Vortragsprogramm mit Wagner, genauer gesagt mit einem digitalen Vermittlungsprojekt zur neuen Dauerausstellung der Richard-Wagner-Stätten Graupa (Pirna) begonnen. Im Rahmen der Neukonzeption wurden Musikstücke digital in rhythmische Licht- und Farbenspiele umgesetzt und damit den Besucherinnen und Besuchern auch ein visueller Eindruck von Wagners Musik vermittelt. Ein interessantes Vermittlungsprojekt wurde für das UNESCO Welterbe des *Obergermanisch-Rätischen Limes* in Deutschland umgesetzt. Es-

wurde eine App für mobile Endgeräte entwickelt, die es mittels GPS-Funktion ermöglicht, auf digitalem Weg einen Fundort mit seinen Fundobjekten zu veranschaulichen. Sehr eindrucksvoll war auch die Digitalisierung eines Papier- und Holz-Modells der Stadt Prag um 1830, des so genannten Langweils-Modells, wobei man sich nicht entscheiden konnte, wovon man mehr fasziniert sein sollte: von der digital animierten Version des Stadtmodells oder von der Detailgenauigkeit des fast 200 Jahre alten Originalmodells aus Papier. Vermittelt wurden auf digitalem Weg aber auch andere architekturgeschichtliche Beispiele. So konnten etwa die Entstehung des Dresdner Zwingers und in einem anderen Fall die Bauarchitektur der Albrechtsburg in Meißen sehr anschaulich erläutert werden. Für die Sonderausstellung *Die Kulturhauptstadt des Kaisers* 2012 im Linzer Schlossmuseum wurde zur zusätzlichen Vermittlung eigens ein Smartphonespiel entwickelt. Das Spiel stieß nach Angaben der Referenten auf großes Interesse und soll auch für die weitere Vermittlungstätigkeit im Schlossmuseum eingesetzt werden.

Der Verbund Oberösterreichischer Museen stellte im Zuge dieser Tagung seine digitalen Projekte von der Kategorisierungsdatenbank über den Museumskollektor bzw. den Kulturgüterspeicher bis hin zum sehr umfangreichen *forum oö geschichte* vor.

Walter Schorge vom Technischen Nationalmuseum in Prag führte in seinem Vortrag auf die beiden Seiten der Medaille Digitalisierung hin und machte dabei auf Notwendigkeit und Aufwand von Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit aufmerksam. Für das Ars Electronica Center in Linz wurde das Projekt *Genesis* vorgestellt, eine Ausstellung zum Thema Synthetische Biologie. Gezeigt wurde, wie in diesem Kontext künstlerische Arbeiten eingesetzt werden, um das Thema mit den Besucherinnen und Besuchern zu diskutieren. Von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern wurden die sozialen Medienplattformen genutzt, um den Internationalen Museumstag 2013 in seiner Reichweite zu erhöhen. Die Auswertung dieses Pilotprojekts zeigt nun, wie gewinnbringend der virtuelle Raum von Museen und Kultureinrichtungen bei einer Großveranstaltung wie dem Internationalen Museumstag genutzt werden kann.

Mit besonderer Aufmerksamkeit wurden die beiden juristischen Beiträge zum (deutschen) Urheberrecht und „Open Access“ gehört. Durch die *Berliner Erklärung* über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen stellen sich in Zukunft vor allem den Museen in öffentlicher Trägerschaft fundamentale Fragen. Einen kleinen Beitrag dazu sollte die im Anschluss an die Vorträge gehaltene Podiumsdiskussion leisten, bei der neben den beiden Juristen Christina Hahn und Robert Kirch-

mayer die vier Museumsverbände ihre Sichtweisen zum Thema darlegten. Diskutiert werden sollte die mit der *Public Sector Information-Richtlinie* (kurz PSI-Richtlinie) verbundene Verpflichtung öffentlicher Stellen zur Bereitstellung digitaler Daten. Die Richtlinie, die in jedem Mitgliedsstaat der Europäischen Union eine entsprechende Umsetzung in nationales Recht finden muss, fordert abseits der nachvollziehbaren Forderung eines freien Zugangs für die Wissenschaft auch die freie wirtschaftliche Nutzung und Verwertung dieser Daten. Als ein wesentliches mittel- bis langfristiges Ziel wird eine Teilnahme aller öffentlichen Institutionen an der digitalen Europäischen Bibliothek EUROPEANA gefordert und damit einhergehend eine Lizenzierung unter der Creative Commons-Lizenz der Stufe 00., die eine freie Nutzung für jedermann erlaubt. Abseits einer fragwürdigen wirtschaftlichen Nutzung wurden in der Diskussion aber weitere, ganz wesentliche Fragen angesprochen, wie beispielsweise jene nach dem Urheberrecht. Dürfen Museen jene Bestände, die noch nicht den Status der Gemeinfreiheit haben und an denen sie im Regelfall die Verwertungsrechte nicht besitzen, überhaupt in Datenbanken online stellen? Wenn ein Werk erworben wird und in den Besitz eines Museums oder einer anderen Person übergeht, so bleibt die Nutzung des Werkes – wenn nicht ausdrücklich anders festgehalten – grundsätzlich dem Künstler selbst oder seinen Erben bis 70 Jahre nach dessen Tod vorbehalten. Für Museen bedeutet dies, dass sie mit dem Erwerb eines Werkes abseits des Ausstellungsrechts keinesfalls auch die Verwertungs- und Nutzungsrechte am Objekt erwerben. Für eine Veröffentlichung ihrer Bestände in öffentlichen Datenbanken müssten sie daher entsprechende Publikationsgenehmigungen auf eigene Kosten einholen, um schließlich diese Werke anderen kostenfrei zu Verfügung zu stellen.

Eine weitere Frage betrifft die so genannten verwaisten Werke, deren Urheber nicht bekannt oder nicht auffindbar sind. Stehen den Museen überhaupt entsprechende Ressourcen zur Verfügung, die sehr aufwändige Recherche und Abklärung von Nutzungsrechten zu bewältigen? Und wenn ein Museum mit einer Objektdatenbank online geht, so muss es sich immer auch die Frage nach der Tiefe der Informationen stellen, die den Benutzern preisgegeben werden. Alle sind sich in diesem Punkt einig, dass Angaben zum Ankaufs- oder Versicherungswert eines Objektes oder zu dessen Provenienz keinen Platz in öffentlich zugänglichen Datenbanken haben sollen. Andere Museen, so beispielsweise in Oberösterreich, sind von der Frage nach einer Online-Stellung von Museumsobjekten mitunter aus ganz anderen Gründen noch weit entfernt. So muss in Oberösterreich zuerst die Inventarisierung der Museen in die gemeinsame

Inventarisierungsdatenbank Museumskollektor auf Schiene gebracht werden, bevor die Details zu einer möglichen Online-Stellung der Daten geklärt werden können, die jedes Museum bis zu einem gewissen Grad individuell entscheiden muss. Eine zurückhaltende Position nimmt Bayern ein. So wies der Leiter der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen Michael Henker auf die Gefahr des Verlusts einer ganz wesentlichen kulturhistorischen Bedeutung hin, der bei einer Umsetzung der PSI-Richtlinien im Raum stünde. Werte, die nur im Museum erfahrbar seien, würden verschenkt. Zudem bestünde die Gefahr, dass der Konnex des Objekts zum Museum im Rahmen der EUROPEANA verloren ginge. Die PSI-Richtlinie sei nun nicht mehr rückgängig zu machen, es hätte grundsätzlich aber eine stärkere Einbindung der Museen und deren Länderververtretungen erfolgen müssen. Wie unterschiedlich die Sichtweisen der einzelnen Museen sind, zeigt ein abschließendes Statement aus dem Publikum, mit einem Aufruf, sich zu trauen, selbstbewusster mit den Objektbeständen an die Öffentlichkeit hinauszugehen. Digitales Wissen habe den Vorteil, geteilt werden zu können, ohne es dabei zu verlieren. Die Museen alleine besitzen das Original und im Museum bleibt es letztlich auch erhalten.



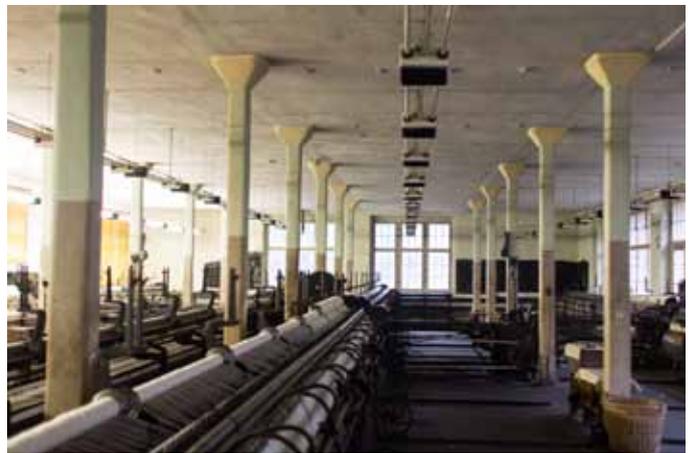
Dom St. Marien, Zwickau



Kunstsammlungen Zwickau

Fazit ist, dass in Bezug auf die PSI-Richtlinien noch ein enormer Informationsbedarf besteht und es eine wichtige Aufgabe der Museumsverbände sein wird, hier Aufklärungsarbeit zu leisten und den Umsetzungsprozess in eine nationale Gesetzgebung entsprechend zu begleiten.

2014 ist Oberösterreich zum bisher zweiten Mal an der Reihe, die Museumsfachtagung auszurichten. Der Austragungsort ist Ried im Innkreis. Thematisch wird sich alles rund um die Stadtmuseen drehen. Der Termin ist Ende September. Auch wenn es noch reichlich früh ist und die Planungen für die Tagung erst beginnen, dürfen wir alle Interessierten schon jetzt sehr herzlich zur nächstjährigen Tagung nach Ried einladen. |



Tuchfabrik Gebrüder Pfau, Sächsisches Industriemuseum, Crimmitschau

Christian Hemmers, Elisabeth Kreuzwieser

Fotos: Flora Fellner



Podiumsdiskussion, Rathaus Zwickau

Gründung der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege in Oberösterreich

Die Gesellschaft für Landeskunde – Oberösterreichischer Musealverein und der Verein Denkmalpflege in Oberösterreich werden in Zukunft neue, gemeinsame Wege beschreiten: Im Sinne einer kontinuierlichen Weiterentwicklung und Anpassung an aktuelle gesellschaftspolitische Erfordernisse werden die beiden Traditionsvereine ab sofort ihre Aktivitäten enger verschränken. Diese Kooperation wird mit über 1000 Mitgliedern einen noch schlagkräftigeren Zusammenschluss für Landeskunde und Denkmalpflege in Oberösterreich entstehen lassen.

Eine wichtige Aufgabe der aus den beiden Vereinen neu hervorgehenden *Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege* ist die synergetische Organisation, Bearbeitung, Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung landeskundlicher Themen und die Förderung des wissenschaftlichen und fachlichen Austauschs unter Abdeckung eines möglichst breiten wissenschaftlichen Spektrums. Sie tritt außerdem für eine starke Vermittlung des kulturellen Wertes von Denkmälern ein. So soll die Wertschätzung des baukulturellen Erbes im Hinblick auf regionale und regionalhistorische Entwicklungen gesteigert und die Denkmalpflege gesellschaftlich und politisch aufgewertet werden.

In Hinblick auf die geplante Zusammenlegung dieser beiden Vereine fand am 31. Juli 2013 eine gemeinsame Festveranstaltung statt. Über 300 Besucherinnen und Besucher fanden sich bei strahlendem Sonnenschein im feierlichen Rahmen des Innenhofs von Schloss Tillysburg ein.

Aus Anlass seines 100. Geburtstags wurde Professor Franz C. Lipps gedacht, der in Oberösterreich unzählige Heimatmuseen bei ihrer Gründung unterstützt bzw. mitbetreut hat. Zahlreiche oberösterreichische Museen nutzten dann auch die Gelegenheit, ihre Häuser und ihre Aktivitäten in der Tillysburg zu präsentieren. Bei den Vorträgen im Rahmen des Festaktes wurde deutlich, wie breit die thematischen Überlappungen in den Kernthemen der beiden Vereine sind.

Nach der ersten gemeinsamen Generalversammlung am 14. November 2013 wird nun die neue *Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege* in Oberösterreich ihre Arbeit aufnehmen. |

Mag.^a Christina Schmid, Geschäftsführerin der *Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege*



Das Freilichtmuseum Stehrerhof präsentiert sich im Schloss Tillysburg



Das Färbemuseum Gutau war bei der Präsentation ebenfalls dabei

Das Weihnachtsmuseum – ein kleines Privatmuseum auf der „Mühlviertler Alm“

Im Dorf Harrachstal, 5 km von Weitersfelden entfernt, befindet sich seit nun fast zehn Jahren das Weihnachtsmuseum, das als Privatmuseum geführt wird. Die Besucherinnen und Besucher fühlen sich im Museum in die Weihnachtszeit ihrer Kindheit zurückversetzt, werden doch hier in heimeliger Atmosphäre besondere Raritäten in alten Kastenfenstern präsentiert, zum Beispiel Christbaumschmuck aus Watte. Dieser Schmuck wurde größtenteils zwischen 1875 und 1920 in der Thüringer Hausindustrie gefertigt.



1

Am 21. Dezember 2013 lädt das Weihnachtsmuseum um 14:00 Uhr zu einer besonderen Veranstaltung mit Dr. Franz Gumpenberger ein: Bei *Von Advent bis Lichtmess* erzählen ältere Menschen über ihre Erfahrungen, Arbeiten und Bräuche in dieser Zeit. |

Franziska Winder

Fotos: Weihnachtsmuseum, Weitersfelden

34 Zu bestaunen gibt es auch wunderschöne Glasobjekte, die raffiniert mit „Leonischem Draht“ umspinnen wurden. Es wird dabei erklärt, wie Christbaumschmuck aus Glas früher hergestellt wurde. Außerdem ist Christbaumschmuck aus Pappe („Dresdner Pappe“, ab 1888) zu sehen, der heute zu den begehrten Sammelobjekten zählt. Und sogar alter Schokoladenbehang, der wichtigste Christbaumbehang in der Nachkriegszeit, wird im Museum gezeigt. Aus einem anderen Kastenfenster schauen schließlich neugierig alte Glasvögel mit Schwanzern aus gesponnenem Glas, einer Erfindung der Lauschaer Glasbläser, heraus.

Neben unzähligen lieben Dingen gibt es auch eine Sammlung von alten Papierkrippen, Thüringer Puppen von ca. 1900 und sogar ein Feldpostchristbäumchen zu bestaunen. Weihnachtsbriefmarken aus Österreich und der erste Weihnachtsstempel aus Steyr-Christkindl aus dem Jahr 1950 sind im Museum ebenso zu sehen wie interessante Krampus-, Nikolaus-, Weihnachts- und Neujahrskarten aus der Zeit um 1900.

Auch das Brauchtum in der Vorweihnachtszeit wird im Weihnachtsmuseum behandelt, so unter anderem die vorweihnachtliche Schokoladeherstellung, der Adventkranz, der helfen sollte, die Wartezeit zum Fest zu verkürzen, der Brauch des Räucherns und vieles mehr.

Um das Weihnachtsmuseum lebendig zu halten, wird jedes Jahr eine neue Sonderausstellung gezeigt. Heuer wird das Thema *Vergessene Waldglashütten im Mühlviertel* behandelt, bei der Böhmisches Glas aus der Zeit von ca. 1850 bis 1930 bestaunt werden kann.

- 1: Liebevoll restauriertes „Fatschenkindl“
- 2: Alte „Thüringer“ Puppen um 1900
- 3: Wattefiguren (in der Mitte) wurden 1875 bis 1920 hauptsächlich in der Thüringer Hausindustrie hergestellt; um Glasobjekte noch aufzuwerten, wurden sie raffiniert mit „leonischem Draht“ umwickelt.
- 4: Dresdner Pappe (ab 1888) zählt weltweit zu den begehrtesten Sammelobjekten.
- 5: Glasseide vor 1900

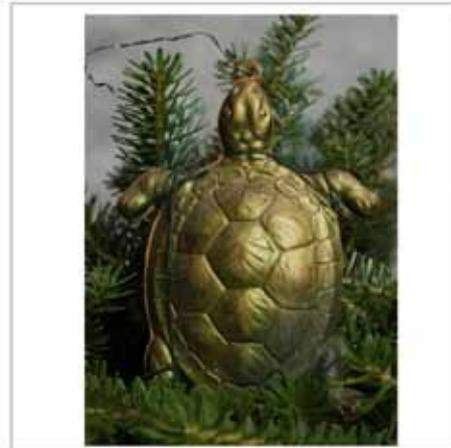


2

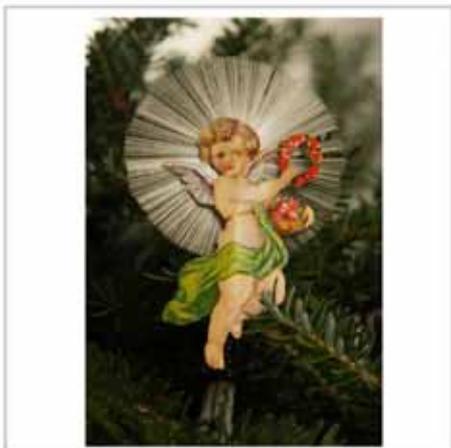


3

35



4



5

Hofjagd und Schützenkönig Jäger und Schützen rund um den Traunsee im K-Hof in Gmunden

Wussten Sie, dass schon Kaiser Maximilian I. während seiner zahlreichen Aufenthalte in Gmunden immer wieder den Traunstein bestieg, um hier der Gämsenjagd nachzugehen? Zahlreiche Herrscher des Hauses Habsburg bis hin zu Kaiser Franz Joseph I. folgten seinem Beispiel und kamen mit ihren Jagdgästen immer wieder zur Hofjagd in das Traunseegebiet. Aber auch die mit dem österreichischen Kaiserhaus befreundeten Mitglieder des Königshauses von Hannover, die seit 1868 ihren Exilsitz in Gmunden aufgeschlagen hatten, übten hier das edle Weidwerk aus und waren 1888 an der Gründung des hannoveranischen Jagdclubs Hubertus in Gmunden beteiligt. Dessen kunstvoll gemalte Schützenscheiben berichten uns von zahlreichen Festschießen zu besonderen Gedenktagen der Mitglieder des Königshauses von Hannover. Diese Scheiben sind nun – neben seltenen Trophäen und Präparaten – in der am 26. Oktober 2013 eröffneten Sonderausstellung in den Kammerhofmuseen in Gmunden zu sehen. Zudem werden jagdliche Schnitzarbeiten aus Ebensee präsentiert, die zur Zeit Kaiser Franz Josephs I. die Villen des Hochadels im Salzkammergut schmückten.

Aber natürlich ist auch die Privilegierte Schützengesellschaft Gmunden 1567 in der Sonderausstellung vertreten. Diese zählt zu den ältesten Schützenvereinen des Salzkammerguts. Die präsentierten Schützenscheiben erzählen von Festen und Ereignissen aus der Gmundner Geschichte und so mancher Gmundner Bürger wird auf den Scheiben die Namen seiner Familie verzeichnet finden. Weitere Schwerpunkte der Schau sind das Jagdbrauchtum sowie das Thema Jagd und seine Behandlung in Mode, Kunsthandwerk, Musik und Literatur.

Als Rahmenprogramm zur Ausstellung, die noch bis 21. April 2014 zu sehen ist, werden Lesungen, Konzerte und Vorträge zum Thema Jagd- und Schützenwesen angeboten. Außerdem zeigen die Kammerhofmuseen bis 2. Februar 2014 eine zweiteilige Ausstellung mit einzigartigen Krippendarstellungen aus Umbrien, die das Geschehen um die Geburt Christi in die Stadt Città di Castello und deren Umgebung verlegen, sowie Bildhauerkrippen aus dem Salzkammergut. |



1



2

- 1: Werbefahne zur Jagdausstellung, Entwurf von Johannes T. Weidinger
- 2: Schützenscheibe des Jagdclubs Hubertus, Gmunden, 1933

Fotos: Kammerhofmuseen Gmunden

Junge Spurenleser im Museum Pregarten

Bei der Zeitreise für Kinder im Museum Pregarten lautete das Motto: Sei selbst einmal Spurenleser. Dabei durften die Kinder ausprobieren, was Heimatforscherinnen und -forscher sowie Archäologinnen und Archäologen so machen. Fundstücke bzw. Scherben der 1. Oö. Steingutfabrik in Pregarten wurden ausgegraben und vermessen. Anschließend wurden diese mit den Exponaten der Ausstellung verglichen. Die Kinder konnten nachforschen, was uns ein paar Scherben über unsere Vergangenheit berichten können.

„Alten Werkzeugen und Maschinen wurde eine Stimme gegeben und wir sind sogar bis in die Bronzezeit (Hügelgräber) gereist“, berichtet Sandra Kratochwill, die Organisatorin dieses Erlebnistages.

„Ein Tag, der Lust auf die spannende Geschichte rund um Pregarten macht und im nächsten Sommer sicher wieder stattfindet“, ergänzt Helene Ruspeckhofer vom Heimat- und Kulturverein Pregarten. |

Dr. Reinhold Klinger



Sandra Kratochwill und ihre jungen Heimatforscherinnen und Heimatforscher im Sonderausstellungsraum des Museums Pregarten (Foto: Museum Pregarten)

Vom Glanz Heiliger Gebeine

Das Clemensreliquiar in der Linzer Ursulinenkirche und seine Restaurierung

Zur Ausstattung der Ursulinenkirche zählen zwei barocke Glassarkophage mit reich verzierten und bekleideten Reliquien. Die Gebeine des hl. Placidus ruhen beim nördlichen Seitenaltar, jene des hl. Clemens befanden sich ursprünglich beim südlichen Seitenaltar (heute Ausgang zum Ursulinenhof) und waren seit dem Jahr 1985 in der Krypta aufgestellt. Der mit „St. Clementis“ bezeichnete Katakombenheilige – den Knochen nach ein junger Knabe – liegt wie ein römischer Soldat gekleidet auf einem Samtpolster. Silberstoff imitiert dabei den Brustharnisch. Reicher Schmuck in Klosterarbeit überzieht die Gebeine. Die Krone auf seinem Haupt ist ein Zeichen des Sieges. In einer Hand hält er ein herzförmiges Fläschchen, das sein Blut – das Zeugnis seines Märtyrertums – enthalten soll.

In der heutigen Zeit, die mit dem Tod und dem Jenseits Schwierigkeiten hat, wird meist mit Scherzen oder Kopfschütteln auf derartige Knocheninszenierungen reagiert. Einst als sichtbares Zeugnis des Triumphs über den Tod verehrt, werden sie heute bestenfalls als Kuriosität betrachtet. Mitunter schämt man sich sogar für die Reliquien als Relikte eines Obskurantismus, die in einer aufgeklärten Zeit nichts mehr zu suchen haben.

Als der schlechte Erhaltungszustand des Clemensreliquiars Erhaltungsmaßnahmen notwendig machte, führte das auch in der Ursulinenkirche zu Diskussionen nach einem zeitgemäßen Umgang damit. Man beschloss, sich dem Thema offensiv zu stellen und es in Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst in die heutige Zeit zu transformieren. Der Rektor der Ursulinenkirche, Prof. Peter Paul Kaspar, entschied in Absprache mit der Fachberatung des Kunstreferats der Diözese Linz, dieses Gesamtkunstwerk einer Restaurierung zu unterziehen und es als beeindruckendes Zeugnis eines kultur- und religionsgeschichtlichen Phänomens anzuerkennen und an einem neuen Ort – im Kirchenraum – wieder aufzustellen.

Aus den Katakomben auf die Altäre

Der Märtyrerkult hat seine Wurzeln im 3. Jahrhundert. Man verehrte die Blutzeugen des Glaubens auch als

Fürsprecher im Himmel, da sie nach damaliger Ansicht gleich nach ihrem Tod zur himmlischen Seligkeit gelangt waren. Dabei war das Bedürfnis nach körperlicher Nähe zum Grab bzw. zum Leib des Toten groß und man bezog die leiblichen Überreste in die Verehrung mit ein.

Als im Jahr 1578 in Rom die Katakomben wiederentdeckt wurden, war man der Ansicht, dass es sich bei den hier Bestatteten um Märtyrer der Christenverfolgung handeln müsse. Vielleicht mag in manchen Fällen diese Annahme nicht unbegründet gewesen sein. Nach 1600 begann man mit der umfassenden Translation der Skelette; den meist anonymen Toten gab man christliche Namen. Die solcherart „christianisierten“ Gebeine fanden in ganz Europa Verbreitung. Die gegenreformatorischen Ambitionen förderten durchaus diesen Reliquienkult und die damit verbundenen Ausdrucksformen der Volksfrömmigkeit.

In Herrlichkeit auf die Erlösung warten

Die Fassung der Knochen war eine kunstvolle, aber auch langwierige Arbeit, die den ausführenden Nonnen zugleich Meditation über Tod und Vergänglichkeit war – sozusagen tätiges *memento mori*. Die Skeletteile mussten soweit wie möglich zusammengefügt und miteinander ergänzt werden – auch beim hl. Clemens waren nicht alle Gebeine vorhanden und die fehlenden Teile wurden durch holzgeschnitzte „Knochen“ ersetzt. Die Skelette wurden schließlich in feine Textilien gehüllt, mit Bändern, Filigranarbeit, Stickerei, Perlen etc. verziert, bekleidet und in einem kostbaren Schrein arrangiert. War der Heilige geschmückt, geleitete man ihn mit einem Festzug in die Kirche.

Mit der Präsentation von Reliquien in Form ganzer Leiber war im Barock ein neuer Höhepunkt des Kultes erreicht. Dabei stand aber nicht das Makabere oder Okulte im Vordergrund. Die barocke Frömmigkeit hatte bei der Verehrung der Heiligengebeine nämlich nicht so sehr den Tod im Sinn, sondern die Gewissheit von dessen Überwindung. Die Objekte sind konzipiert als unverzichtbarer Bestandteil des Altars und des Gesamtkunstwerks Kirchenraum. Der Märtyrer, der Blutzeuge, ist leibhaftig zugegen, wenn sich auf dem Altar das

Mysterium der Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi vollzieht.

St. Clemens in der Linzer Ursulinenkirche

In der Ursulinenkirche wollte man die nötigen Erhaltungsmaßnahmen nicht in aller Heimlichkeit ablaufen lassen. Zum Allerseelenfest 2011 wurde der hl. Clemens mit einer Inszenierung, wie sie seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß ist, in die Restaurierung verabschiedet. Barocke Musik und zeitgenössische Kunstinstallation, Lesung und Wissenswertes umrahmten die neuerliche Translation der Gebeine.

Mag.^a Eva Voglhuber vom Kunstreferat der Diözese Linz recherchierte für ihren Vortrag die Geschichte des Clemensschreins. In den Regesten zur Ursulinenkirche wird unter Punkt 2091 berichtet, dass das Ursulinenkloster am 10. Februar 1802 den Leib des Märtyrers Clemens aus dem aufgelassenen Karmelitinnenkloster in Linz erhielt. Der Leib war zuvor versteigert und vom Ersterher einer Frau Poschart geschenkt worden, die ihn wiederum den Ursulinen überließ. Es wird erwähnt, dass die Fassung verstaubt und von Schaben zerfressen war, sodass die Oberin eine neue anfertigen ließ. Die Gelder dafür wurden zum Teil durch eine Spenden-sammlung aufgebracht, aber auch aus den Privater-sparnissen der Schwestern bestritten. Die Translation der Gebeine wurde mit einem festlichen Spektakel begangen:

„Im Refektorium wurde ein Altar mit vielen Lichtern und Baldachin für den Heiligen errichtet. Anlässlich der Aufstellung des Heiligensarges verfasste Pfarrer Steininger von Windhaag ein Gespräch, welches zwölf Schwestern, rechts sechs und links sechs als Sklavinnen in weiße Kleider gekleidet, mit leichten Fesseln an den Händen, mit einer vollendeten Symphonie zu Ehren der Mutter Gottes, deren Statue oberhalb des Heiligen aufgestellt war, vortrugen.“

Am 8. Mai 1802 wurde der Sarg des hl. Clemens schließlich im Sommerchor aufgestellt. Die Regesten nennen aber auch den Namen jener Ordensfrau, die den Leichnam neu fasste. Es ist die Lateinschulmeisterin und Lehrerin der Rechtschreibung M. Maximiliana, die am 17. März 1804 starb.

Behutsame Restaurierung

Dass die mehr als 200 seither verstrichenen Jahre Spuren an der Fassung der Gebeine hinterlassen haben, überrascht nicht. Zumindest eine weitere Öffnung des Sarkophags mit Reparaturarbeiten dürfte in der Zwischenzeit noch erfolgt sein, wie zum Beispiel jüngere Goldborten erkennen lassen. Die klimatischen Bedingungen in der Krypta waren jedoch Ursache für den rapiden Verfall des Clemensreliquiars in jüngerer Zeit. Der Schrein wies starken Anobienbefall auf, Teile des

Schnitzwerks fehlten bereits und auch die Vergoldung zeigte massive Fehlstellen und war samt dem Kreidegrund großflächig lose. Im Schrein stellte vor allem Schimmelbefall ein Problem dar: Auf der textilen Schreinauskleidung, den Klosterarbeiten aus Metallgespinsten, der Kleidung des Heiligen und auf den Knochen befanden sich verschieden große Bereiche mit einem dichten Pilzrasen. Es war dringender Handlungsbedarf gegeben, da Schimmelpilze Enzyme abgeben, die organisches Material zersetzen und außerdem eine Gefahr für die Gesundheit der Besucher darstellen.

Eine besondere Herausforderung bei den Arbeiten war der Umgang mit sterblichen Überresten, denn letztendlich stellt jede Maßnahme eine Störung der Totenruhe dar. Ein pietätvoller Umgang muss also auch bei der Restaurierung gewahrt bleiben.

Im November 2011 begann die Restaurierung des Holzschreines durch die ARGE-Restauratoren Reiter-Seyr (Hargelsberg/Mauthausen). Die größte Herausforderung dabei stellten die teilweise Instabilität aufgrund starken Wurmfraßes und die Ergänzung fehlender Ornamente dar. Rund 400 Arbeitsstunden mussten bis zur Fertigstellung aufgewendet werden. Im August 2012 restaurierte schließlich Mag.^a Elisabeth Macho-Biegler (Hinterbrühl) die Reliquie samt Liegepolster und der textilen Rückwand.

Zu Besuch bei Clemens

Die Arbeiten am Skelett und den Textilien waren mit besonderer Behutsamkeit auszuführen. Um lange Transportwege zu vermeiden, die das fragile Arrangement belasten würden, suchte man nach einem nahe gelegenen Quartier für die Restaurierungsarbeiten. Die Marienschwestern vom Karmel, die in der Paramentik schon mehrmals mit der Textilrestauratorin Macho-Biegler kooperierten, nahmen den hl. Clemens in ihre Obhut. Dort konnten die Arbeiten in einem überdachten Innenhof im Freien – bei trockener Witterung – durchgeführt werden, um so die Belastung durch Schimmelsporen möglichst gering zu halten.

Auch diese Arbeiten brachten dem römischen Knaben eine ungewöhnliche „Publicity“. Das Kunstreferat der Diözese Linz veranstaltete und begleitete einen Nachmittag, an dem es möglich war, die außergewöhnliche Klosterarbeit aus der Nähe zu bestaunen und der Restauratorin über die Schulter zu schauen. Diese erläuterte ihre Arbeit, bei der versucht wird, alle für die Erhaltung notwendigen Maßnahmen auszuführen, dabei aber möglichst wenig in den Bestand einzugreifen und die Würde des Objekts zu bewahren. Dazu gehören neben der schonenden Reinigung auch das Einrichten verbogener Metallgespinsten und das nähtechnische Sichern loser Teile.

„Der Reliquienkult ist vielen Menschen heute eher fremd. Wenn man jedoch bedenkt, dass die Ausstellung ‚Körperwelten‘ von Millionen Menschen gesehen wurde, zeigt sich, dass immer noch Interesse vorhanden ist“, betont HRⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ulrike Knall-Brskovsky, Landeskonservatorin für Oberösterreich, die Clemens ebenfalls einen Besuch abstattete.

Festliche Heimkehr

Genau ein Jahr nach dem Beginn der Arbeiten konnte zu Allerseelen 2012 die Rückkehr des Clemensschreins in die Ursulinenkirche gefeiert werden. Eine neuerliche Aufstellung in der Krypta kam aber aus klimatischen Gründen nicht mehr in Frage. Erfreulicherweise konnte für das Kleinod ein Platz in der Kirche gefunden werden – fast beim ursprünglichen Aufstellungsort.

Prof. Peter Paul Kaspar nahm die Neuaufstellung des Schreins wieder zum Anlass für eine Festveranstaltung, die im Sinne eines barocken Gesamtkunstwerks um das Thema Tod kreiste. Wie auch im Jahr zuvor wurde der zeitgenössischen Kunst dabei ein zentraler Platz eingeräumt. Waren es 2011 Arbeiten der gebürtigen Japanerin Haruko Maeda, die in ihren Werken die Gegensätze Schönheit und Furcht, Tod und Leben zu vereinen sucht, so war es 2012 die Installation ENDLICH von Martin Dickinger. Eine irritierende „Knochenhalde“ aus handgeformten Hirschgeweihen und Knochen aus Papiermaché beim Altar der hl. Ursula bildete einen Gegenpol zu dem einzelnen geschmückten Skelett eines Katakombenheiligen. Dickingers Arbeit war eine „Skulptur auf Zeit“ – was wieder den Bogen zur Vergänglichkeit spannt. |

Mag.^a Judith Wimmer, Kunstreferat der Diözese Linz



2



3



4



1



5



6



7



8

- 1: Die Sandalen des hl. Clemens vor der Restaurierung mit Schimmelrasen (oben, im Streiflicht) und nach der Reinigung (unten)
- 2: Öffnen des Schreins vor Ort und Umbettung der Reliquie durch Restauratorin Mag.^a Elisabeth Macho-Biegler (vorne) und Mag.^a Eva Voglhuber vom Kunstreferat der Diözese Linz
- 3: Schäden am Schrein: massiver Befall durch Holzschädlinge, fehlende Teile, Fassungsschäden und Verschmutzung
- 4: Detail der Schreintrückwand mit textiler Bespannung und Klosterarbeit: weiße Flecken durch Schimmelbefall
- 5: Der Reliquienschrein des hl. Clemens vor der Restaurierung am Aufstellungsort in der Krypta der Linzer Ursulinenkirche
- 6: Der fertig gestellte Reliquienschrein nach der Restaurierung
- 7: Detail der Clemensreliquie: die Finger der rechten Hand mit feiner Klosterarbeit, ein Ring mit Schmuckstein ist erkennbar
- 8: Zeitgenössische Kunst in der Ursulinenkirche zum Thema Vergänglichkeit anlässlich der Rückkehr des restaurierten Sarkophags (Installation von Martin Dickinger, Allerseelen 2012)

Fotos: Kunstreferat der Diözese Linz

Fortbildung Kirchenpflege 2014 – Terminvorschau

1. Seminarwochenende – 21./22. März 2014: Rechtliches, Diözesanarchiv, Kunstgeschichte, Baudenkmalpflege, Mariendom – Orgelvorführung, LENTOS Kunstmuseum
2. Seminarwochenende – 25./26. April 2014: Schwerpunkt: Exkursion zu zeitgenössischen Kirchenraumgestaltungen, Liturgie, Orgeln und Glocken, Best Practice, zeitgenössische Gestaltungen von Kapellen, Altarräumen, Andachtsorten, Exkursionen zu aktuellen Gestaltungen
3. Semierteil – 16. Mai 2014 – Wien – Arsenal, Exkursion: Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes, Stift Heiligenkreuz
4. Seminarwochenende – 13./14. Juni 2014, Schwerpunkt Restaurierung: Textil, Stein, Metalle, Glas und Kirchenfenster, Raumschale, Holz/Skulpturen, Stiftsführung

Kontakt:

Tel.: +43 (0) 732/73 65 81-44 40

E-Mail: kunst@dioezese-linz.at

Website: www.dioezese-linz.at/kunst

Call for Paper „100 Jahre Ausbruch Erster Weltkrieg“

Die österreichische Museumszeitschrift *neues museum* plant für die Ausgabe 14.2-3 des Jahres 2014 ein Themenheft mit Schwerpunkt zum Ersten Weltkrieg.

Gesucht wurden innovative Ausstellungs- und Vermittlungsprojekte in österreichischen Museen rund um das Gedenkjahr „100 Jahre Ausbruch Erster Weltkrieg“. Es kann sich sowohl um ein zum Erscheinungstermin bereits umgesetztes Projekt als auch um ein erst in Umsetzung begriffenes Projekt handeln.

Aus den Einreichungen werden von einer Jury durch Punktevergabe zehn Beiträge ausgewählt.

Jury

Dr. Wolfram Dornik, Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung, Graz, Museum im Tabor, Feldbach
Mag.^a Friederike Lassy-Beelitz, Österreichischer Verband der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungswesen, Wien

Dr. M. Christian Ortner, Heeresgeschichtliches Museum/Militärhistorisches Institut, Wien

Dr.ⁱⁿ Monika Sommer, schnittpunkt. ausstellungstheorie & praxis, Wien Museum, Wien

Anforderungen Call for Paper

- Kurzbeschreibung: max. 1500 Zeichen inkl. Leerzeichen
- Kurzer Lebenslauf der/des Einreichenden in einem separaten Dokument
- Einsendeschluss: 13. Jänner 2014
- Verständigung: 10. Februar 2014

Anforderungen Beitrag *neues museum* 14.2-3

Redaktionsschluss: 30. April 2014

Erscheinungstermin: Juni 2014

Zeichenzahl: 10 bis 12.000 Zeichen inkl. Leerzeichen

Bilder: alle gängigen Dateiformate, min. 300 dpi. Bildunterschriften und Angaben zum Credit.

Kontakt:

Museumsbund Österreich

Sabine Fauland

Mariahilferstraße 2

8020 Graz

E-Mail: info@museumsbund.at

Website: www.museumsbund.at

MÖ
MUSEUMSBUND ÖSTERREICH
WWW.MUSEUMSBUND.AT



Liebe Kolleginnen und Kollegen der oberösterreichischen Museumswelt!

Bad Hall im Jahr 1914 und damit der Jugendstil ist Thema der Ausstellung 2014 im Museum Forum Hall. Als Ergänzung der Objekte aus unserem eigenen Depot suchen wir für die Zeit von April bis Ende Oktober 2014 weitere Gegenstände als Leihgaben. Im Besonderen geht es uns um originale Jugendstil-Gebrauchsgegenstände (Geschirr, Glas, Keramik, Raumdekor, Kleinmöbel) und Druckerzeugnisse (Plakate, Kalender, Buchillustrationen und -einbände) aus der Zeit von ca. 1900 bis 1920. Wenn Sie in Ihren Häusern solche Objekte besitzen und für die angegebene Zeit verleihen könnten, wäre uns sehr geholfen.

Ich freue mich persönlich auf Ihre Kontaktaufnahme. Sie erreichen uns per E-Mail unter office@forumhall.at, telefonisch unter der Nummer +43 (0) 676/72 23 816 und schriftlich: Forum Hall, Ed.-Bach-Str. 4, 4540 Bad Hall.

Peter Kerbl, Obmann des Forum Hall

Kurz notiert

Neuigkeiten aus Oberösterreichs Museen

„Stein auf Stein. Bausteinwelten aus LEGO!“

Die diesjährige Weihnachtsausstellung im Lignorama widmet sich der 80-jährigen Erfolgsgeschichte der bunten Steine aus Dänemark, die die Kinderzimmer in aller Welt eroberten. Aber die kleinen bunten Kunststoffquader sind längst nicht mehr nur ein Kinderspiel, sondern werden auch wieder von Erwachsenen entdeckt!

Die ersten Lego-Steine hießen *Mursten* – also Mauersteine. Von Beginn an war das Baukastensystem LEGO® auf Haus- und Straßenbau ausgerichtet. Auch in der Sonderausstellung sind eine Straßenbaustelle und wunderbare Bauwerke zu bestaunen. Ganz dem Original verschrieben und verblüffend ähnlich: der Ennser Stadtplatz. Der Phantasie freien Lauf lässt Entenhausen.

Lignorama – Holz- und Werkzeugmuseum, Riedau
16. November 2013 bis 16. Februar 2014

Öffnungszeiten:

Freitag bis Sonntag 10:00 bis 17:00 Uhr

An den Adventsamstagen 10:00 bis 19:00 Uhr

Weihnachten und Silvester/Neujahr geschlossen

www.lignorama.com



Der Ennser Stadtplatz aus LEGO (Foto Lignorama)

„Gloria in excelsis deo“

In vielen Teilen der Welt ist Weihnachten ohne Krippe undenkbar. Die bunten Szenen um die Geburt Christi, die Anbetung durch die Hirten oder die Heiligen Drei Könige werden in Kirchen ebenso aufgestellt wie zu Hause in den Familien.

Stadtmuseum Wels – Burg / Museum der Heimatvertriebenen

22. November 2013 bis 2. Februar 2014

Öffnungszeiten:

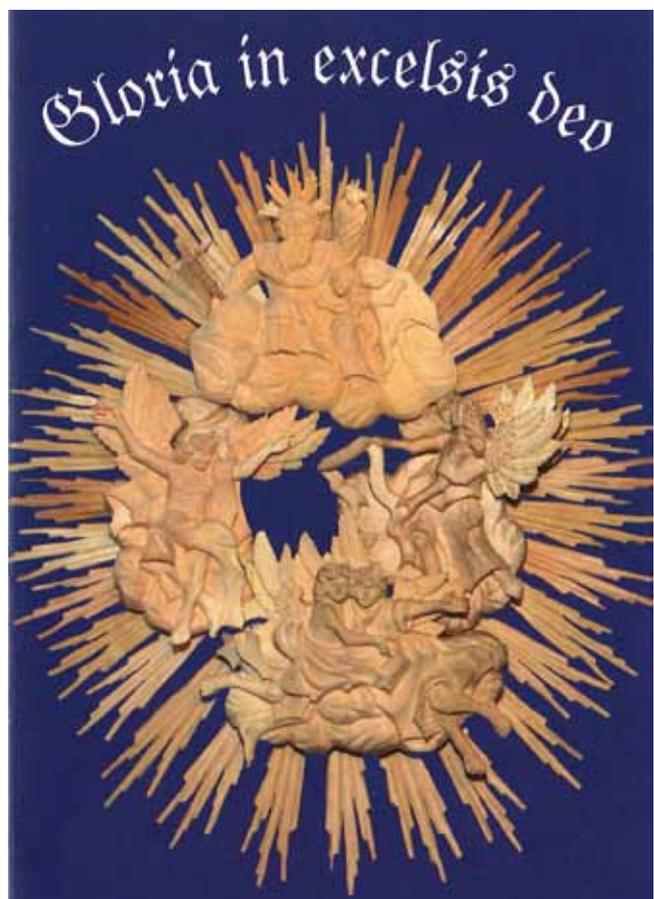
Dienstag bis Freitag 10:00 bis 17:00 Uhr

Samstag 14:00 bis 17:00 Uhr

Sonntag und Feiertag 10:00 bis 16:00 Uhr

Weihnachten und Silvester/Neujahr geschlossen

www.wels.at



Ausstellungssujet, Stadtmuseum Wels

„Die Krippenfiguren einer liebenswerten Dame“

Die Technik der Herstellung von Jutefiguren nach Tiroler Vorbildern wurde über vierzig Jahre von Frau Gertrude Gröpl in der Volkshochschule vermittelt. Ihre eigene Wohnung ist voll von den verschiedensten Figuren dieser Art. Ein Teil davon wird nun von Gertrude Emerstorfer und Robert Himmelbauer im Hirschbacher Bauernmöbelmuseum „Edlmühle“ präsentiert.

Bauernmöbelmuseum Hirschbach

30. November 2013 bis 6. Jänner 2014

Öffnungszeiten:

Samstag und Sonntag 14:00 bis 17:00 Uhr

www.museum-hirschbach.at



Gertrude Gröpl (Foto: Bauernmöbelmuseum Hirschbach)

„Betlehem. Keramikrippen aus der Slowakei“

Die Geburt Jesu wird besonders anschaulich in den slowakischen Weihnachtskrippen (slowakisch: *betlehem*) dargestellt. Alle im Stadtmuseum ausgestellten Krippen sind aus Keramik. In der westslowakischen Volkskunst hat die Fayence (slowakisch: *majolika*) eine lange Tradition. Manche Hersteller der Fayencen versetzen das weihnachtliche Geschehen sogar in ein slowakisches Ambiente. Die Krippen aus Einzelfiguren sind ausdrucksstark und können immer aufs Neue zu einer Anbetungsszene komponiert werden.

Diese Ausstellung wurde im Rahmen eines EU-geförderten Projekts 2011 im Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien zusammengestellt. Im Jahre 2012 war sie im Ethnografischen Museum Ljubljana zu sehen.

Museum der Stadt Bad Ischl

29. November 2013 bis 2. Februar 2014

Öffnungszeiten:

Mittwoch 14:00 bis 19:00 Uhr

Donnerstag bis Sonntag 10:00 bis 17:00 Uhr

www.stadtmuseum.at



Ausstellungssujet, Museum der Stadt Bad Ischl

„Kripp´n schau´n“

Die barocke Kirchenkrippe von Garsten mit beinahe lebensgroßen Figuren neben einer mechanischen Kastenkrippe aus der Werkstätte Schwanthalers aus Gmunden, Innviertler Wachsfiguren neben einer Nagelschmiedkrippe – sie alle zeigen das Geschehen um die Geburt Christi in beeindruckender Vielfalt. Eine Besonderheit stellen die riesigen Landschaftskrippen aus dem Salzkammergut mit unzähligen Szenen aus dem Alltag dar. Nicht zu vergessen ist eine ebenso große wie bedeutende Keramikrippe, die die Altstadt von Linz in einem Nachkriegswinter darstellt und die Krippe auf den Schlossberg verlegt.

Schlossmuseum Linz

24. November 2013 bis 2. Februar 2014

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 9:00 bis 18:00 Uhr

Donnerstag 9:00 bis 21:00 Uhr

Samstag, Sonntag und Feiertag 10:00 bis 17:00 Uhr

25. und 31. Dezember geschlossen

www.schlossmuseum.at

„Krippen von Robert Himmelbauer“

Die diesjährige Weihnachtsausstellung im Innviertler Volkskundehaus zeigt die unverwechselbaren Blockkrippen aus bunt bemaltem Ton, Holz und Stein des renommierten Hirschbacher Krippenkünstlers Robert Himmelbauer. Als lediges Kind aus ärmlichen Verhältnissen brachte er sich das Schnitzen und Gestalten von Krippen selbst bei. Allen Krippen gemeinsam ist die innige Behandlung des weihnachtlichen Geschehens. Markant ist die Geschlossenheit seiner Darstellungen. Um die Heilige Familie herum drängen sich die Hirten, die Heiligen Drei Könige und die armen und reichen Gläubigen. Sogar die Tiere – Esel, Ochse und Schafe – scheinen teilzuhaben am freudigen Ereignis.

Robert Himmelbauer lebt heute in Hirschbach und Linz. Mit seinen Exponaten war er bei den Weltausstellungen in Verona, Paris, Köln und Innsbruck vertreten. Im Auftrag der UNESCO baute er eine Krippe für das Krippenmuseum in Bethlehem.

Museum Innviertler Volkskundehaus

29. November 2013 bis 25. Jänner 2014

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 9:00 bis 12:00 Uhr und 14:00 bis 17:00 Uhr

Samstag 14:00 bis 17:00 Uhr

Feiertage geschlossen

www.ried.at

Wir wünschen Ihnen ein frohes und
friedvolles Weihnachtsfest sowie alles
Gute, viel Glück und Gesundheit für das
neue Jahr!

Gleichzeitig danken wir allen
Kolleginnen und Kollegen sowie unseren
Kooperationspartnern für die gute
Zusammenarbeit und die zahlreichen
Unterstützungen in diesem Jahr!

Ihr Team vom Verbund
Oberösterreichischer Museen

